

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsto, Pilsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynsta 45-B. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptbank, Bielsto. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 82 Groschen (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Sonntag, den 20. Juli 1930.

Nr. 192.

Zusammenschluß der Agrarstaaten?

Die ständig steigende Weltwirtschaft wirkt auf die jungen Agrarländer Osteuropas um so heftiger zurück, als nach innen und nach außen in diesen Ländern noch immer ein schwerer Kampf um die endgültige Form auch der politischen Gestaltung zu beobachten ist, der ein kaleidoskopartig wechselndes Bild bietet. Es läßt sich nicht ohne weiteres feststellen, wo in diesem Kampfe die Grenzlinie zwischen Politik und Wirtschaft verläuft. Es scheint vielmehr festzustehen, daß sich diese beiden Elemente wechselseitig bedingen, ja, man dürfte sogar nicht fehlgehen, wenn man wenigstens für die gegenwärtige Epoche annimmt, daß die Wirtschaft etwa um Kopfeslänge der Politik vorangeht. Nur so ist es zu erklären, daß gerade aus dem europäischen Osten der Gedanke kam, die Agrarstaaten Europas müßten sich zusammenschließen, um der Zollpolitik der Industriestaaten durch Zollmaßnahmen ihrerseits wirksam entgegenzutreten. Es ist klar, daß ein solches Problem so einseitig nicht gelöst werden kann, und daß auf dem Gebiete der Wirtschaft der Grundsatz „Aug' um Auge, Zahn um Zahn“, oder, wie man hier sagen müßte, „Zoll um Zoll“, letzten Endes undurchführbar ist. Darum darf auch hinter den Gedanken eines Zusammenschlusses der Agrarstaaten mit vielem Recht ein ernstes Fragezeichen gesetzt werden, das Wort „Oz oriente lug“ hat sich wieder einmal nicht bewahrheitet.

Nichtsdestoweniger wäre es falsch, den Gedanken völlig in den Bereich der Phantasie zu verweisen. Eine derartige Bagatellisierung ist in diesem Falle um so weniger am Platze, als in der oben erwähnten Formulierung, mag sie auch in dieser Form noch so schief sein, immerhin ein gut Stück Wahrheit liegt. Der Zusammenschluß von Agrarstaaten im Osten Europas würde nämlich, wenn man den Gedanken bis an sein Ende verfolgt, nichts anderes bedeuten, als die Herstellung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes von umweltschließend größerem Umfange, mit anderen Worten, die Erweiterung des inneren Marktes der einzelnen Teilnehmerländer. Denn nicht Produktionsverwertung dürfte die Parole lauten, sondern Produktionsverwertung und diese kann in befriedigender Weise nur dann erfolgen, wenn es tatsächlich gelingt, ein geregeltes Austauschverhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft herbeizuführen, d. h., weniger primitiv ausgedrückt, Konsumpolitik auf weite Sicht betreiben. Allerdings sind die vorhandenen politischen Widerstände nicht zu unterschätzen, die sich insbesondere im Verhältnis, z. B. zwischen Ungarn und den Ländern der Kleinen Entente geltend machen. Aber, von diesen politischen Schwierigkeiten abgesehen, die durch die wirtschaftliche Entwicklung leicht überwunden werden können und bei normalem Verlauf wohl auch werden überwunden werden, gibt es noch andere beachtenswerte Schwierigkeiten, die sich dem Einflusse der Agrarländer Osteuropas durchaus entziehen. Vor allem wäre hier darauf zu verweisen, daß die Agrarländer infolge ihrer mehr oder weniger gleichartigen Struktur sich nicht entsprechend ergänzen, da ihnen das mindestens ebenso wichtige industrielle Element in einem Maße fehlt, das sie von vornherein in einen Gegensatz zu den Industrieländern bringt, der neue Ausblicke auf neue Kollämpfe eröffnet. Denn der Gedanke liegt zu nahe, daß die Agrarländer die vermeintliche Vormachtstellung, die sie nach einem Zusammenschluß zu erringen glauben, zu Repressalien gegen jene Industrieländer anwenden werden, die, wie zuletzt Deutschland, versuchen werden, ihre innere Landwirtschaft vor Preiszusammenbrüchen und damit vor krisenhaften Erschütterungen zu bewahren. Von größerer Bedeutung aber ist die nicht aus der Welt zu schaffende Tatsache des Einflusses Amerikas und Russlands auf die internationale Preisgestaltung. In der Vergangenheit, aber auch in der Zukunft werden die amerikanischen Getreidebörsen die Preise zu bestimmen haben, zu denen der Bauer im verstecktesten rumänischen oder polnischen, jugoslawischen oder ungarischen Dorfe seine Produktion dem Konsum, d. h. der inneren oder der internationalen Wirtschaft, zu führen wird. Diese Vormachtstellung Amerikas mit seinem enormen Produktionsüberschuß, der zum Teile auch auf die außerordentlich rationalistische Betriebsmethode zurückzuführen ist, der Europa nur in Belgien und Holland Gleichartiges entgegenzusetzen hat, wird auch der engste Zusammenschluß der osteuropäischen

Falsche Folgerungen der Opposition.

Die Betrauung des Generals Konarzewski mit der Leitung des Kriegsministeriums.

Die Betrauung des Generals Konarzewski, des bisherigen ersten Vizeministers mit der Leitung des Kriegsministeriums hat der Oppositionspressen Gelegenheit gegeben, aus dieser Tatsache eine Reihe von Folgerungen zu ziehen, die jeder Grundlage entbehren wie zum Beispiel, daß Marschall Pilsudski von der Stelle eines Kriegsministers zurückgetreten sei und sogar, daß er die Absicht habe, sich ganz aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Im Zusammenhänge damit, wird ein halbamtliches Communiqué mitgeteilt mit folgenden Inhalten:

Angesichts der Betrauung des bisherigen Vizeminister Konarzewski mit der Leitung des Kriegsministeriums für die Zeit des Sommerurlaubes des Marschalls Pilsudski verbreitet ein Teil der Presse phantastische Gerüchte und behandelt diese Tatsache als etwas ungewöhnliches und sensationelles. Auf Grund von Nachrichten aus bestinformier-

ten Kreisen kann kategorisch festgestellt werden, daß alle diese phantastischen Gerüchte vollkommen unbegründet sind und daß dieses Ereignis jeder politischen Bedeutung entbehrt. Die Betrauung des Vizeministers mit der Leitung eines Ressorts für die Zeit der Abwesenheit des amtierenden Ministers ist keine neue und durch die Praxis seit Jahren festgesetzte Angelegenheit. Wenn wir schon eine ähnliche Lage in der Zeit der Reise des Marschalls Pilsudski auf seinem Urlaub nach Rumänien im Jahre 1928 nicht berühren wollen, so genügt es, an derartige Beispiele zu erinnern und zwar wurde im Jahre 1923 mit der Leitung des Finanzministeriums für die Zeit des Urlaubes des Finanzministers Grabski Vizeminister Lerner und für die Zeit der Abwesenheit des damaligen Justizministers Wyznanowski mit der Leitung des Justizministeriums der Vizeminister Siemnicki betraut.

Die Agrarkonferenz.

Im Zusammenhänge mit dem Vorschlage der polnischen Regierung, den diese den landwirtschaftlichen Staaten Europas wegen Einberufung einer gemeinsamen Konferenz der Landwirtschaftsminister dieser Staaten gestellt hat, stellen die Zeitungen fest, daß die polnische Initiative mit Berücksichtigung der Stimmung, die sich in den landwirtschaftlichen Staaten Mitteleuropas gebildet habe und deren Wesen das Bestreben ist, eine einheitliche Front der Agrarstaaten Europas zum Schutze vor dem Uebergewicht der Industriestaaten zu schaffen, erfolgt ist. Die Zeitungen bemerken wei-

ters, daß die Tendenzen der Zusammenarbeit der Agrarstaaten schon seit der Wirtschaftskonferenz in Genf im Jahre 1927 hervortreten und immer stärker zum Ausdruck kommen. Polen war immer eine aktive Vertreterin der Idee der wirtschaftlichen Annäherung der Agrarstaaten und ist deshalb mit seiner Initiative jetzt hervorgetreten. Polen hat seinen Vorschlag folgenden Staaten gemacht, Estland, Lettland und Finnland und den südöstlichen Staaten Europas der Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien und Bulgarien.

Agrarstaaten, die immerhin nur einen Teil, wenn auch gewiß einen sehr beachtenswerten Teil des europäischen Produktions- und Konsumtionsgebietes darstellen, niemals brechen können. Auf der anderen Seite aber steht Rußland, d. h. das russische Dumping. Die Sonderstellung, die Rußland politisch im internationalen Bölkewerke einnimmt, erstreckt sich auch auf die Wirtschaft. Auch hier erachtet sich Rußland an die geltenden Regeln des internationalen Verkehrs der „bürgerlichen Welt“ nicht gebunden. Infolgedessen ist es auch in der Lage, eigene Preispolitik zu treiben, d. h. die von ihm geforderten Preise den inneren Bedürfnissen des russischen Reiches oder auch nur der Regierung entsprechend zu bestimmen. Gegen diese Konkurrenz ist um so schwerer anzukämpfen, als dem „bürgerlichen Kaufmann“ kein Mensch verdienen kann, wenn er versucht, die hier sich ergebende Preisspanne zu seinen Gunsten auszunützen. — Das Resultat wäre demnach, daß ein Zusammenschluß der osteuropäischen Agrarländer, wenn man dieses Wort gebrauchen darf, eine vertikale Organisation ergäbe, in Gegensatz zu jenen Ländern mit gemischter Produktionsstruktur, wie etwa Frankreich, die sich fast autarkisch selbst befriedigen können, d. h. zielbewußt eine horizontale Organisation ihrer Wirtschaft durchgeführt haben. Wir hätten demnach in Europa zwei Zinier, die parallel laufen, anstatt sich zu schneiden; das Wesentliche aber wäre eben eine Organisation, die irgendwie und in absehbarer Zeit dazu führt, daß die divergierenden Interessen ausgeglichen werden. Ein Zusammenschluß, der zu einer weiteren Verschärfung des Interessengegensatzes führt, kann vielleicht einen Augenblickserfolg herbeiführen, aber es wäre ein Pyrrhus-Sieg, dessen Folgen auf Seite der Konsumenten die angenehmsten sein würden. Aus dieser Sachlage kann nur ein reines Freihandelsystem herauszuführen. Wenn sich Europa zu diesem System nicht bald entschließt, so wird es auf der abschüssigen Bahn, auf die es

sich begeben hat, nur noch weiter abwärts gleiten. — Diese Mahnung richtet sich allerdings nicht allein an die Agrarstaaten, sondern auch an die Industriestaaten, denn das gegenwärtig in Europa herrschende Zollsystem, welches die Konsumkraft vernichtet, birgt Gefahren in sich, die wirtschaftlich und politisch gleich ernst sind.

Konferenz des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Slawek hat am Freitag eine längere Konferenz mit dem Innenminister Dr. Slawoj-Skladkowski abgehalten und dann den gewesenen Innenminister und jetzigen Wojewoden von Wolhynien Jozewski empfangen.

Wirtschaftliche Konferenz der Nowogroder Wojewodschaft.

Im Zusammenhänge mit der beabsichtigten wirtschaftlichen Konferenz beim Staatspräsidenten über die wirtschaftlichen Fragen der nordöstlichen Gebiete hat der Wojewode Bezukowicz für die nächsten Tage die Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie und des Handwerkes der Nowogroder Wojewodschaft zwecks Ausarbeitung der Forderungen der Nowogroder Bevölkerung für die Konferenz bei dem Staatspräsidenten einberufen.

Die Warenbörse in Wilna.

Die Handels- und Gewerbetammer in Wilna beschäftigt sich bereits seit längerer Zeit mit den Vorbereitungsarbeiten zur Errichtung einer Warenbörse.

Interview des rumänischen Verkehrsministers mit Vertretern der polnischen Presse.

Der rumänische Verkehrsminister Manoilescu hat vor seiner Abreise von Warschau nach Berlin einigen Vertretern der polnischen Presse ein Interview gewährt.

Der Minister erwähnte den großen Sieg vor zehn Jahren, der die ganze Welt in Verwunderung versetzt hat, den Polen Dank seiner Einigkeit und dank dem Genie seiner Feldherren davongetragen hat, dann besprach er die Erfolge Polens auf konstruktivem Gebiete, vor allem auf dem Gebiete des Verkehrsweſens und der Industrie. „Während der erst erwähnte Sieg“ — sagte Minister Manoilescu — „ein Beweis der Lebenskraft des polnischen Volkes und des polnischen Staates ist, ist der zweite Sieg eine Garantie für ganz Europa, was man von der Zivilisation Polens erwarten kann.“

Der Minister drückte seine Anerkennung für die Posener Verkehrsausstellung und die Fortschritte Polens auf technischem Gebiete aus.

Bezüglich der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Polen bemerkte der Minister, daß darüber bisher viel gesprochen, aber wenig getan worden sei. Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, wo die Worte in Taten umgewandelt werden müssen. Die Bedingungen für die Entwicklung der wirtschaftlichen rumänisch-polnischen Beziehungen sind glänzend, denn wir finden in Polen eine Garantie der Stabilität, die in den Personen des Staatspräsidenten Moscicki, des Marschall Piłsudski und der Mitglieder der Regierung ihren Ausdruck findet. In Rumänien eröffnet sich wiederum durch die Regierungsübernahme durch König Karl 2, eine neue Ära.

Das letzte Projekt Polens bezüglich der Zusammenarbeit der Agrarstaaten, erklärt der Minister, wurde in Rumänien mit großem Wohlwollen aufgenommen.

Kontrolle des Personaletats des Innenministeriums.

Das Innenministerium hat an die ihm unterstehenden Ämter ein Zirkular erlassen, indem die Einführung einer Kontrolle des Personaletats, das den betreffenden Ämtern zur Verfügung steht, angeordnet wird. Diese Einführung hat den Zweck den einzelnen Ämtern eine Verständigung mit dem Ministerium bei der Besetzung der freien Posten zu erleichtern.

Interministerielle Kommission über Touristikpropaganda.

Im Verkehrsministerium hat die 15. Konferenz über touristische Angelegenheiten unter Beteiligung der interessierten Ministerien und zwar des Außenministeriums, des Innenministeriums, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und des Ministeriums für Handel und Industrie stattgefunden. An der Konferenz nahmen auch Vertreter der polnischen Kurorte und der Reisebüros „Wagon Lit Cool“ und „Orbis“ teil. Der Hauptgegenstand der Konferenz war der Bericht über touristische Propaganda der Reisebüros, damit die maßgebenden Faktoren die Richtlinien dieser Propaganda kennen lernen und weiters die Festsetzung von Richtlinien zur besseren Organisation dieser Propaganda. Von nun an werden solche Konferenzen jede Woche stattfinden.

Reichsminister Dr. Curtius über die deutsche Antwort auf das Europamemorandum.

New York, 19. Juli. In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „New York Times“ erklärte Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius:

In unserer Antwort auf das Briand'sche Europamemorandum haben wir erneut den Gedanken zum Ausdruck gebracht, daß die Bestrebungen zur Herbeiführung eines besser organisierten Europa keine Spitze gegen andere Länder und andere Kontinente haben dürfe. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß die Pflege unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika hierbei hauptsächlich mitbestimmend gewesen ist. Der Gedanke, in diesem Jahrhundert der Weltverbundenheit das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen und uns auf Europa zurückziehen wollen, wäre in geistiger, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht gleich verfehlt. Wohl aber gibt es auf diesem alten Kontinent, genug Aufgaben die wir selbst in die Hand nehmen können und müssen. Besonders auf wirtschaftlichem Gebiete ist unser Kontinent in vieler Hinsicht schlecht organisiert. Wir sind überzeugt, daß eine rationellere Gestaltung der Wirtschaft und daß die Hebung der Kaufkraft in weiten Teilen Europas gerade auch in den Vereinigten Staaten von Amerika zu Gute kommen wird. Nicht minder hat die ganze Welt ein Interesse daran, daß die politischen Verhältnisse in Europa befriedigt werden. Diese notwendige politische Arbeit wird wieder befruchtend auf das wirtschaftliche Leben wirken.

Der Umsturzversuch in Portugal gescheitert.

Paris, 19. Juli. „Gazette“ meldet aus Lissabon: Nach einer Mitteilung des Innenministeriums sind Gegner der Regierung, die einen Umsturz geplant hätten und zwar Zivil- und Militärpersonen, verhaftet worden.

Paris, 19. Juli. Nach einer Meldung aus Lissabon sollen die vorgenommenen Verhaftungen im Zusammenhang mit dem gescheiterten Plane des Sturzes der Diktatur stehen. Unter den Verhafteten befinden sich eine Anzahl von Offizieren, darunter die Generale Cardoso und Barbosa. Die Verhafteten werden nach den Azoren abtransportiert. Die Garnison von Lissabon befindet sich in Alarmbereitschaft.

Schlesiſcher Budgetkonflikt.

Die Kompromißvorschläge der Opposition.

Ueber Ersuchen des Wojewoden Dr. Grazynski ist, wie wir bereits berichtet haben, durch den Sejmarschall ein Seniorenkongress einberufen worden, um die Möglichkeiten eines Kompromisses in dem Konflikte zwischen der Majorität des Sejm und der Regierung zu erwägen. Der Seniorenkongress hat drei Sitzungen abgehalten und schließlich haben die Klubs über Ersuchen des Wojewoden ihren Standpunkt demselben durch Vermittlung des Sejmarschalls schriftlich dargelegt. Die oppositionellen Parteien bestehen auf dem Budgetrecht des Sejm und beantragen folgende drei Möglichkeiten, um aus der gegenwärtigen Situation herauszukommen:

1. Der Sejm wird die ihm vorgelegten Zusammenstellungen der Einnahmen und Ausgaben der Wojewodschaft sowie in den früheren Jahren als Präliminar behandeln und im Artikel 9 des Finanzgesetzes erklären, daß er die ohne Zustimmung des Sejm gemachten Ausgaben ex post bestätigt.

2. Nach Erhalt der geteilten Kredite für das Jahr 1930-31 auf schon verausgabte und noch nicht verausgabte Kredite wird der Sejm das Budget für die noch bleibende Periode des Budgetjahres zum Beispiel für die Zeit vom 1. November l. J. bis zum 31. März 1931 beschließen. Gleichzeitig erklärt der Sejm, daß er die aus Verträgen oder anderen klagbaren Titeln hervorgehenden Ausgaben sachlich und mit der größtmöglichen Nachsicht behandeln werde. Die Frage der Ausführung des ohne seine Bewilligung erstellten Budgets für das Jahr 1929-30 und für die Zeit vom 1. April bis zum 30. August l. J. wird der Sejm als offene

strittige Frage belassen, wobei er seinen grundsätzlichen Standpunkt bezüglich seines Rechtes auf Beschließung des Budgets in Form eines Antrages oder einer Resolution feststellen wird.

3. Die Regierung wird dem Sejm das ohne seine Zustimmung erstellte Budget für das Jahr 1929-30 zur Bestätigung ex post samt dem Indemnifizierungsgesetze vorlegen. Der Sejm wird, wenn er diese Vorlagen sofort erhalten wird, sofort beschließen und dann das Budget 1930-31 samt dem ihm vorgelegten Finanzgesetz ohne jede Aenderung im Artikel 9 des letzteren beschließen. Gleichzeitig erklärt der Sejm, daß er die Kredite, die aus Verträgen oder anderen klagbaren Titeln hervorgehen mit der größtmöglichen Nachsicht und Bereitwilligkeit zu Kompromissen behandeln wird.

Der deutsche Klub ist bezüglich der bereits im Jahre 1930-31 ausgenutzten Kredite weiter gegangen, indem er sich bereit erklärt hat, alle diese Kredite zu beschließen.

Wie verlautet soll der Wojewode sich für die Kompromißformel Nr. 2 ausgesprochen haben. Der Konflikt bezüglich der offen gebliebenen Frage wird durch den zu errichtenden Verfassungsgerichtshof der Wojewodschaft entschieden werden.

Der Sejm würde bei Beginn der Budgetberatungen seinen Standpunkt bezüglich des ausschließlichen Rechtes des Sejm zur Beschließung der Budgets feststellen und die Regierung würde ihrerseits wieder eine Erklärung über ihren Standpunkt diesbezüglich abgeben.

Aenderung der Vorschriften über Wucher

Die seit längerer Zeit erwartete Verordnung des Finanz- und Justizministers über die Vorschriften bezüglich des Geldwuchers ist erschienen und ist vom 15. Juli l. J. an bereits in Kraft. Die materiellen Vorteile bei Kreditgeschäften dürfen nicht 11 Prozent pro anno überschreiten. Diese Verordnung bezieht sich auf die Banken, alle Kreditinstitute und auch auf die Kooperationen, die sich mit Bankgeschäften befassen.

Die Vorschrift umfaßt nicht den Ersatz der Kosten für Portos, Abgaben und Stempelgebühren und umfaßt auch nicht die Umsatzprovision auf Rechnung des offenen und laufend Kredites. Die Provision darf jedoch nicht ein Viertel Prozent von deren höheren Seite des Umsatzes nach Abzug des Saldos und der frankierten Positionen oder ein

Viertel des Anfangsaldos der betreffenden Periode überschreiten. Bei Darlehen gegen Verpfändung von beweglichen Sachen, mit Ausnahme von Wertpapieren und Waren, dürfen die materiellen Vorteile aus dem Titel der Zinsen und Provision von der erteilten Anleihe nicht 11 Prozent pro anno und, bis auf Widerruf, 1 Prozent monatlich von den Summen, die aus dem Titel der Entschädigung für die Versicherung, Aufbewahrung und Schätzung der verpfändeten Sachen erhoben werden, übersteigen.

Die materiellen Vorteile aus früher abgeschlossenen Verträgen, in denen Vorteile über die jetzige Norm festgesetzt worden sind, können insofern in Kraft bleiben, daß die Zinsen in der besprochenen Höhe bis zum 31. Juli 1930 eingehoben werden können.

Der Tag in Polen.

Durch Blitzschlag getötet.

In der Nacht von Freitag auf Samstag wollte die 19-jährige Valerie Rutkowska während des Gewitters, das in dieser Nacht über der ganzen Wilnaer Wojewodschaft tobt hat, dessen Ende abwarten und stellte sich unter einen Baum. Ein Blitz, der in diesen Baum eingeschlagen hat, tötete das Mädchen.

Autokatastrophe bei Wilna.

Aus Wilna wird berichtet: In der Nacht von Donnerstag auf Freitag hat sich auf der Landstraße Wilna—Grodno eine Autokatastrophe ereignet. Ein mit Passagieren überfüllter Autobus ist in der Nähe von Radun in einen Graben gefallen und umgekippt. Unter dem Autobus wurden vier schwer verletzte und einige leichter verletzte Personen hervorgezogen. Sie wurden in das Spital in Radun übergeführt.

300 Studentinnen stürmen ein Schulgebäude.

In Kalkutta.

London, 19. Juli. In der indischen Hafenstadt Kalkutta versuchten 300 Studentinnen ein Schulgebäude als Protest gegen die Verhaftung von mehreren Studentinnen zu stürmen. Diese Studentinnen hatten bei einem Schulstreik vor einem Schulgebäude Posten gestanden und waren deshalb von der Polizei verhaftet worden. Sie wurden in keinem Polizeiwagen in einen entlegenen Ort Kalkuttas gebracht und dort wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Sturm der 300 Studentinnen auf das Schulgebäude konnte von den Lehrern und der herbeigeeilten Polizei abgeschlagen werden.

Rückgang des Kommunismus in Frankreich.

Das offizielle Organ der französischen kommunistischen Partei „L'Humanite“ teilt seinen Lesern mit, daß es aus materiellen Gründen gezwungen sei, während zweier Monate nur dreimal wöchentlich vier Seiten stark, statt fünfmal sechs Seiten stark, wie bisher, zu erscheinen.

Auslieferung eines Verbrechers an Polen

Die Wilnaer Presse teilt mit, daß die lettischen Behörden der polnischen Grenzbehörde auf dem Abschnitte Dufszta den aus der Polesie geflohenen Verbrecher Alexander Drozdowicz ausgeliefert haben. Derselbe grassierte seit längerer Zeit auf dem Gebiete der Wilnaer Wojewodschaft und war, als man ihn verhaften wollte, nach Lettland geflohen.

Autounfall des Präsidenten Okolowicz

Die Posener Morgenzeitungen berichten, daß der Präsident des Kreisbodenamtes in Posen, Okolowicz, vor einigen Tagen einen Autounfall auf dem Wege von Gnesen nach Posen gehabt habe. Präsident Okolowicz ist ernstlich verletzt worden und ist sein Zustand infolge der eingetretenen Komplikationen bedenklich.

Neue Zusammenstöße in Indien.

London, 19. Juli. Aus Britisch-Indien werden neue Zusammenstöße gemeldet. In der südindischen Stadt Madura hat die Polizei sieben Personen festgenommen, die Streikposten gestanden hatten vor einem Laden, in dem Alkoholgetränke verkauft wurden. Eine größere Menge nahm drohende Stellung gegenüber der Polizei ein und versuchte, die Gefangenen zu befreien. Die Polizei mußte mit der Schußwaffe gegen die Menge vorgehen. Dabei wurden vier Personen verletzt.

Das Budget der Vereinigten Staaten.

37.8 Milliarden Zloty.

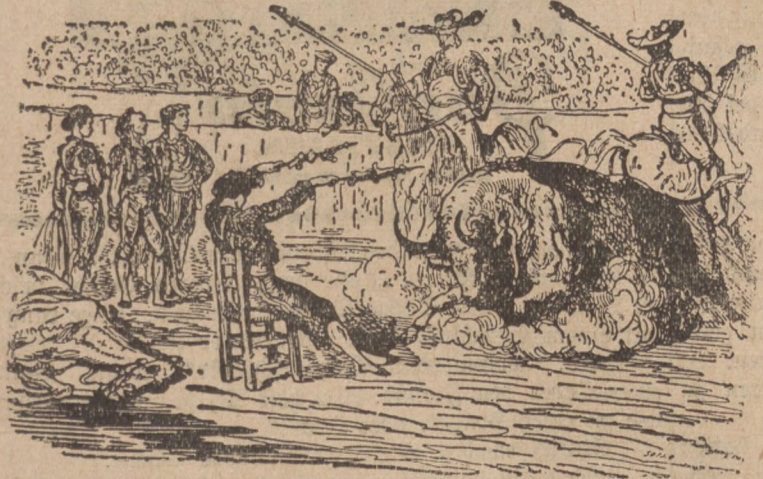
New York, 19. Juli. Der Staatshaushaltplan der Vereinigten Staaten von Amerika für das Finanzjahr 1930-31 wird nach amtlicher Schätzung mit rund 17 dreiviertel Milliarden Mark abschließen. Das bedeutet eine Zunahme von rund 880.000 Millionen Mark gegenüber den Ausgaben für das vergangene Finanzjahr. Nach einer Meldung aus der amerikanischen Bundesstadt Washington hat Präsident Hoover die Mitglieder seiner Regierung angewiesen, eingehend zu prüfen, welche Ersparnisse bei den Regierungsausgaben gemacht werden könnten.

Schach dem Stierkampf?

Wandlungen im modernen Spanien. Von Regierungsrat Dr. Viktor Kräufner, Wien.

Eine unermessliche Schar von Fremden ergoß sich in diesem Jahre über das schöne, nur leider allzuferne Spanien. Und in der Tat hat das alte Kulturreich, ganz abgesehen von den zwei Wunderwerken, die es diesmal in Barcelona und Sevilla geschaffen hat, ungemein viel Sehenswertes zu bieten. Doch alle Herrlichkeiten der Kunst, der Natur, der Wissenschaften, der Technik, sie verblissen zu nichts, verglichen mit den Vorstellungen, die auf den Reisenden stets der Stierkampf ausübt, die „Corrida de toros“. Spanien und Stierkampf werden soherart gleichsam als zwei unzertrennbare Begriffe angesehen, und dem gewöhnlichen Ferienwanderer würde es als eine schwere Unterlassungssünde erscheinen, wenn er im Lande der Oliven und Kastanien nicht auch einer Corrida beigewohnt hätte, dem blutigen Schauspiel in der blutgebüngten Arena. Doch nicht nur Snobismus und Sensationstriebe treiben ihn dahin, nicht nur Neugierde, nicht nur das in den Urtrieben der Menschenseele oft ganz unbewußt schlummernde Interesse an graufigem und schauerlichem Geschehen: Der Reisende will vielmehr zumeist auch mit eigenen Augen, will wirklich und wahrhaftig das sehen und beobachten, wovon er vordem so viel gesehen und gelesen hat. Und zu allen diesen Beweggründen gesellt sich der Zauber des Romantischen, des Farbenprächtigen, der, zumal in den Augen des Nordländers, alles Südlische verkörpert.

Dem Spanier ist der Stierkampf vor allem ein Sport, nicht nur der älteste, sondern, bis in die letzte Zeit hinein, der einzige, das gesamte Volkstum bewegende Sport. Das Aufkommen der modernen sportlichen Betätigung hat allerdings darin Wandel geschaffen und das Stiergefecht sowohl in seiner Bedeutung als auch in seiner Ausschließlichkeit wesentlich beeinträchtigt. So weisen zum Beispiel gegenwärtig bemerkenswerte Veranstaltungen auf dem Gebiete des Fußballs oft ebenso viel Besucher auf wie die Stierkämpfe, und die Erregung, die Spannung der Zuschauermenge ist hier wie dort gleich groß. In den Sportrubriken, den „Informaciones deportivas“ der spanischen Blätter werden daher, neben dem Stierkampf, auch alle anderen Sportarten eifrig gepflegt. Unter den Ueberschriften: „Hipismo“, „Motorismo“, „Alpinismo“, „Futbol“, „Boxeo“ usw. finden wir Neuigkeiten nicht nur aus dem Sportleben der Iberischen Halbinsel, sondern aus aller Welt. Der Spanier ist, seiner Veranlagung nach, ein echter Sportsmann.



In der vornehmeren Welt Spaniens, besonders in den Kreisen der Gebildeten, verliert der Stierkampf immer mehr an Ansehen. Ich vergesse nicht den erstaunten Blick, den mir vor nicht langer Zeit Don Aurelio Joaniquet, einer der hervorragendsten Rechtsanwält des Landes (ich nenne hier absichtlich einen Gewährsmann) zugeworfen hat, als ich ihm mitteilte, daß ich nachmittags zu einem Stierkampf gehen werde.

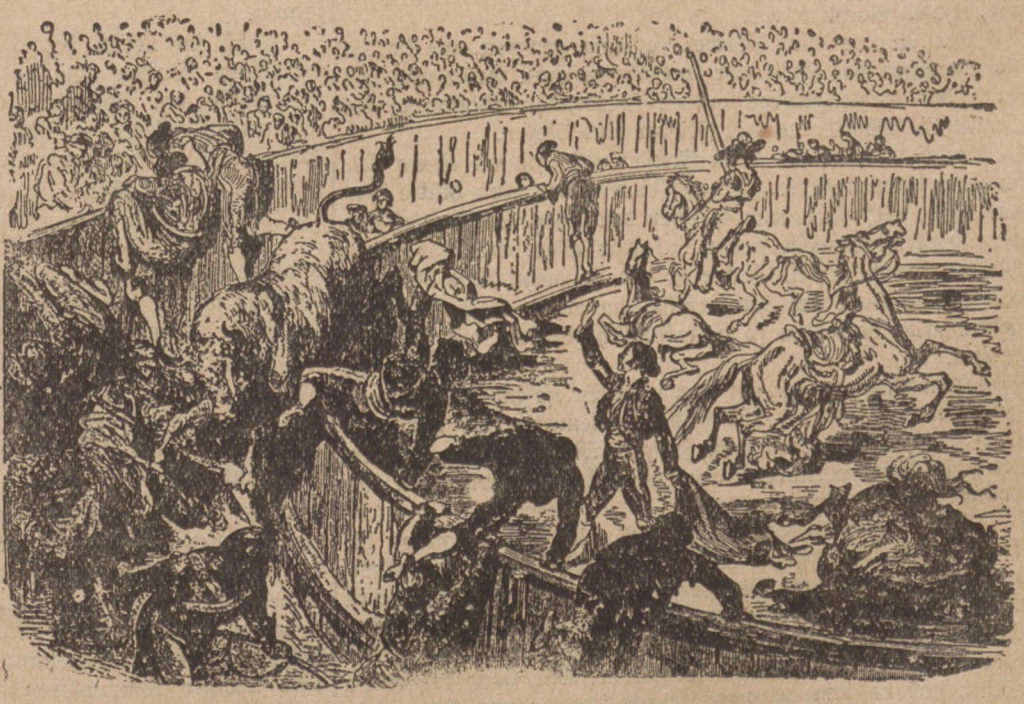
„Wie kann man sich nur so etwas ansehen!“ bemerkte er entrüstet. Und eine angesehene Dame erklärte mir: „Ich habe es, als echte Spanierin, für meine Pflicht erachtet, wenigstens einmal einer Corrida beizuwohnen — aber nie wieder! Nicht nur, weil mich das grausame Abschlagen von acht Stieren innerhalb zweier Stunden und das Zerfleischen arbeitsloser Pferde angeekelt hat, sondern weil mir die Sache schließlich auch recht langweilig wurde.“ Der Stier-

kampf zieht also nicht mehr die gesamte Bevölkerung in seinen Bann; er wirkt allmählich ein wenig veraltet. Und wir wissen es aus vielfältiger Erfahrung: Was nicht mehr als modern, nicht mehr als „fashionabel“ angesehen wird, das ist zum langsamen Verdorren verurteilt. Dabei kommen neben den Wandlungen in den gesellschaftlichen Anschauungen der Spanier auch örtliche Verschiedenheiten in Betracht. So gilt besonders in Katalonien der Stierkampf keineswegs als ein „feiner“ Sport. Eine der größten Zeitungen Barcelonas wagt es sogar, ihn als nicht vorhanden anzusehen. Die Stiergefechte werden in dem sonst sehr ausführlichen Sportteil des Blattes ganz einfach totgeschwiegen, selbst wenn die berühmtesten Mastabore auftreten sollten. Dabei ist Katalonien die reichste Provinz Spaniens, die industriell und kommerziell am meisten vorgeritten ist.

In diesem Zusammenhange sei auch der spanische Tierschutzvereinigung gedacht, der „Asociacion para la Proteccion de los Animales.“ Ihrem sonst wenig erfolgreichen Wirken (der Spanier hat kein Verständnis für die Leiden der Tierwelt) wird es immerhin zugeschrieben, daß jetzt in manchen Städten den in der Arena verwendeten Kleppern eine Art dickes Wams umgürtet wird, um sie gegen das Ausschlagen durch die Hörner des wütenden Stiers zu schützen. Und seltsam: Es fällt jetzt immer schwerer, Kampfstiere von unbeugbarer Wildheit zu züchten. Der Bulle wird weniger trotzig; sein angeborener grenzenloser Haß gegen die rote Farbe läßt nach. Es geht ihm schenbar gar nicht nahe, wenn er beim — ach, so ungleichen — Gefecht von der erbitterten Zuschauermenge als ehrloser Feigling ausgehakt wird.

In der südwestlichsten Ecke Europas erfreut sich der an eine räuhliche, heroische

Vergangenheit gemahnde Stierkampf, mit seiner prachtvollen Theatralik, mit seinem eindrucksvollen Gepräge, noch immer einer außerordentlichen Beliebtheit. Er bildet noch immer einen Teil der spanischen Volkseele. Dem erfolgreichen Stierkämpfer winkt noch immer reicher klingender Lohn, ihn umbrandet noch immer der Jubel des Volkes. Aber im Dämmerlicht einer ferneren Zukunft winkt bereits das Licht der Befreiung: Der Befreiung der Menschheit von einem Ueberrest barbarischer Grausamkeit; der Erlösung einer



armen unschuldigen Kreatur von größlichem Martertod!

Anderere Tierkämpfe.

Der von Grausamkeit erfüllte Urinstinkt des Menschen scheint ihn von jeher zur Veranstaltung von Tierkämpfen geführt zu haben. Der Romane entfaltet dabei den immer noch sympathischen Zug, sein Leben selbst in die Schanze zu schlagen. Die Stierkämpfe in Spanien, Südfrankreich, Mexiko und Südamerika fordern alljährlich noch ihre Opfer. In anderen Ländern aber bestraft man sich an den Kämpfen der Tiere selbst. Man ist lediglich Zuschauer.

Auf den Inseln des westindischen Archipels, in Kuba, Haiti, aber auch in den mittelamerikanischen Republiken ist der Hahnenkampf zu Hause. Hier wird eine eigene Sorte von Kampfhähnen gezüchtet; kleine, überaus lebendige Tiere mit scharfen Krallen und Schnäbeln, deren Temperament durch Enthaltbarkeit aufs höchste gesteigert wird. Die Männer des Ortes treffen sich an einem ganz bestimmten Kampfplatz. Den Hähnen werden die Augen verbunden und messerscharfe Metallsporen an die Beine geschnallt. Einer der Hähne muß tot am Platz bleiben. Sein Herr und alle, die auf ihn gesetzt haben, verlieren größere Summen. Die Hähne entstammen Geschlechtern, die oft mehrere hundert Jahre alt sind. Der einzelne Hahn ist dementsprechend teuer. Er ist oft das einzige Vermögen eines „armen Gigolo“, kann aber, wenn er ein guter Kämpfer ist, diesem ein wirkliches Vermögen einbringen. Der Hahnenkampf wird also auch auf Seiten der Zuschauer leidenschaftlich geführt, und Sieg oder Niederlage der einen Partei veranlassen die andere oft zu Mord und Totschlag.

Friedlicher geht es bei den Grillenkämpfen, die auf der Insel Bali zu Hause sind, zu. Die Eingeborenen züchten eine besonders starke Grillenart und lassen die Männchen miteinander kämpfen. Auch hier wird gewettet; auch hier gibt es kostbare Favoriten, aber der gutmütige Cha-

rakter der Eingeborenen schließt doch ein Ausarten dieser merkwürdigen Tiere aus.

Die Frau und ihre Welt.

Balkon, Laube, Gartenplatz.

Nicht alle gehören wir in dieser sommerlichen Ferien- und Urlaubszeit zu den Glücklichen, die da singen können „Nun ade du mein lieb' Heimatland!“, oder „Das Wandern ist des Müllers Lust!“ Nicht jedem von uns ist es beschieden, eine Sommerreise zu unternehmen; sei es, daß der Geldbeutel sich als zu schwach gefüllt zeigt, sei es, daß häusliche oder Berufspflichten uns das Schweben in die Ferne verbieten; jedenfalls gibt es neben den vielen, die sich gegenwärtig dem Dampfboot, dem Kraftwagen, oder auch nur dem zuverlässigsten Beförderungsmittel, den eigenen Füßen, anvertrauen, um ein Stückchen Welt zu sehen und allerlei zu erleben, auch das mindestens ebenso große Heer der Daheimgebliebenen. Und sie sind noch nicht einmal zu bedauern, diese Daheimgebliebenen, wenigstens durchaus nicht immer. Ja, es gibt sogar Leute, die freiwillig zu Hause bleiben, obgleich sie es sich recht gut leisten könnten, zu verreisen. Diese sind die echten Genüßlinge, denn sie behaupten, niemals sei es schöner in der heimatischen Gegend, als jetzt, wo die Mehrheit der Mitbewohner abwesend sei und wo man demzufolge das Reich sozusagen für sich habe. — Wie dem auch sei und aus welchen Gründen man auch zu Hause bleibt, — Tatsache ist, daß man sich auch ohne Reisen und ohne großen Szenenwechsel eine angenehme Sommerfrische verschaffen kann.

Da ist z. B. der mit Recht vielbeliebte Balkon, der seinen glücklichen Besitzern wirklich die Illusion eines ländlichen Gartenparadieses vorzutäuschen vermag. Allerdings kommt es gerade bei dem Balkon und seiner Gestaltung sehr darauf an, ob ihn eine Frau betreut, die über das echt weibliche Talent des „Behaglichmachens“ verfügt. Nicht von jedem Balkon sieht man auf Gärten oder gar auf blumige Wiesen, alte, baumreiche Parke und ferne, lockende Höhenzüge — oft bietet eine schmale und gar noch belebte Straße die einzige Möglichkeit, unsere Augen spazieren zu führen. Um so lieber ruht dann der Blick auf dem bunten Blütenflor und dem üppigen grünen Gerank, das Hausfrauengeſicht und Hausfrauenjorglichkeit in Töpfen und Blumen-

Sie schaut schon wieder ganz munter drein.



Gilli Aufsem,

der Liebling der internationalen Tennisgemeinde, geht auf dem Gut der Lady Bawertree ihrer wölligen Genesung entgegen und hofft im Kampf um den weißen Ball bald wieder ihren „Mann“ stellen zu können.

kosten zu erzielen wußte. Hat man kein Gegenüber, so ist es besser, auf die luftabschließenden Wände von Feuerbohnen, Feuer oder wilden Wein zu verzichten und sich mehr auf blühende Gehänge etc. zu beschränken. Wünscht man sich aber den Augen allzu lebhaft interessierter Nachbarschaft zu entziehen, so sind diese natürlichen Kullissen die schönsten. Daneben kommt z. B. für Glaswände der Vorhang aus Keimen- oder Panamastoff in Betracht, den die geschickte Hand der Hausfrau mit lustig-bunter Stickerei verzierte. Auch die vor Sonne und Regen schützende sogenannte Markise wird jetzt nicht mehr nur in stereotypen Blauweiß oder Rotweiß angefertigt, sondern es gibt da hübsche farbechte und haltbare Stoffe in den verschiedensten modernen Farben und Mustern zu kaufen. Sehr berechtigterweise steht auch der einfarbige Markisendrell bei der sich als Innenarchitektin betätigenden Hausfrau in Gunst, die ihn in der Farbe passend zu dem übrigen Wand-, Vorhang- oder Riffenschmuck ihres Balkons wählen kann und ihm nicht selten durch ein auffälliges Muster die gewünschte persönliche Note gibt.

Für Balkons, ebenso wie für Lauben und Gartenplätze kommt als weiteres Mittel der behaglich wirkenden Ausgestaltung das Bunte vielerlei der Riffen und Decken in Frage. Diese spielen hier naturgemäß eine noch wichtigere Rolle, als in der Zimmereinrichtung, denn sie sollen dem Nüchtern das Begrüßte zu geben. Der einfachste Gartenstuhl aus Eisen oder Holz z. B. wie man ihn für Laube und Gartenplatz, die nicht immer vor Regen geschützt sind, doch meistens wählen wird, gewinnt an Bequemlichkeit wie an Aussehen beträchtlich durch eine hübsche Sitz- und Rückenriffengarnitur. Das gleiche gilt vom Tisch, der, mit einer

Decke aus Künſtlerleinen besetzt, und mit einer laubigen, blumengefüllten Vase geschmückt, und mit buntgeblühten sogenannten Bauernporzellan gedeckt, einen ländlich-festlichen Eindruck macht. Natürlich muß man für diese letztgenannten, mehr im Freien liegenden Plätze nur solche Riffen und Decken in Bereitschaft halten, die auch einen gelegentlichen Ueberraschungsregen ohne nennenswerte Schönheits-einbuße vertragen. Also vor allem: farbechte Stoffe und Garne, deren es ja jetzt eine so reiche Auswahl gibt. Ferner empfiehlt es sich, die Riffen nicht mit Federn oder Pflanzenzweigen zu füllen, die sich nach dem Feuchtwerden klumpig zusammenballen, sondern mit gutem Koffha. Auf dem Bunde kommt auch eine Fülle mit Heu oder Häcksel in Betracht, doch natürlich müssen in diesem Falle die äußeren sowohl als auch die inneren Riffenbezüge aufknüpfbar gemacht werden, so daß das durchnässte Füllmaterial jederzeit leicht ausgewechselt werden kann. Für den geschützten Balkon mit seinen Schleiflack- oder Korbmöbeln dagegen kann zarteres Material, wie Seide, Wolle etc. Verwendung finden.

Wir sprachen schon von den Vasen und Schalen des sommerlichen Raffetisches, die ein so lebenswürdiges Schmuckmittel sind. Auch hier aber ist es zweckmäßiger, ein derberes und nicht zu kostbares Material zu wählen. Gewiß sieht z. B. eine rosengefüllte Kristallvase, eine kostbare Kristall- oder Porzellanschale, in der man Gebäck oder die Früchte der Jahreszeit geordnet hat, außerordentlich dekorativ aus. Aber namentlich im Freien muß man immer einmal mit einem plötzlichen Windstoß rechnen, der auch gelegentlich Scherben verursachen kann. Und mögen auch Scherben Glück bedeuten — wenn es die Scherben der besten Porzellanschale oder Kristallschale oder Kristallvase sind, so empfindet man das doch als ein Unglück! Darum stelle man niedrige, einfache Gefäße auf den Tisch, die den Blick nicht behindern und standhaft sind.

Die eine zeitlang so geschätzten großen bunten Gartenschirme haben neuerdings an Beliebtheit eingebüßt, und das ist selbstverständlich. Die meisten ihrer Gattung nämlich sehen von weitem zwar sehr hübsch und verlockend aus, erweisen sich aber in der Nähe als ziemlich unpraktisch. Wirklichen Schutz vermögen sie weder gegen Sonne noch gegen Wind und Regen zu bieten, es sei denn, daß man über die neuere, allerdings auch kostspieligere Schirmart mit verstellbarem und drehbarem Oberteil verfügt, die es gestattet, den Schirm der jeweiligen Richtung aus der Sonnenschein oder Regen etc. kommen, anzupassen. Erschwert wird die Anordnung der Sitzplätze durch das Schirmgestell, darum ist es am ratsamsten, noch etwas tiefer in den Beutel zu greifen und solche Schirme gleich mit dem dazugehörigen runden Tisch, in dem sie verankert werden, zu kaufen. Um solchen runden Tisch können sich dann namentlich die Damen in ihren hellen, duftigen Sommerkleidern sehr malerisch gruppieren.

Endlich kommt für Balkon, Laube und Gartenplatz noch die Kaffeemühle, sowie die Kuchenglocke in Betracht, beides dankbare Objekte für Frauenfleiß und -geschick. Die Kaffeemühle hält das belobende Getränk warm (oder kühl, je nachdem) und die meist aus feinnormigem Eichen gefertigte Kuchenglocke schützt uns vor unbetenen Gästen aus dem Tierreich, namentlich den geflügelten aller Art. Und wenn in der lauen Sommernacht, noch Windlichter oder elektrische Stehlampen, mit hübsch gemalten oder gebatikten Schirmen versehen, die Behaglichkeit des im Freien Sitzens erhöhen, wird es sicher für die glücklichen Inhaber eines solchen Sommersidylls keinen Zweifel mehr geben, daß auch das „Daheimbleiben“ seine Reize hat! Sina Wolters.

Geschwundene Liebe.

Von Hans S. Reinisch.

Es gibt ein treffendes Wort über die Liebe: „Liebe, die sterben konnte, war keine Liebe!“ Gewiß ist es nicht leicht, Liebe und „Globe“ zu unterscheiden. Wer allerdings sich bewußt ist, daß sich echte Liebe unschwer erkennen läßt, wenn das Triebhafte, das in jedem Menschen verwurzelt ist, ausgeschaltet wird, dann wird er auch nie in die Lage kommen, von „gestorbener Liebe“ zu reden. Außerdem ist ein Prüfstein seit uns Auge zu fassen, der sich an die Liebe in mancherlei Gestalt heranschlingelt und sie schließlich tötet: die Gewohnheit! Auch diese Liebe, die an der alltäglichen Gewohnheit scheitert, ist keine wirkliche Liebe gewesen, denn Todstoll hat nicht recht, wenn er sagt: „Die Liebe kann wie eine Kerze nicht ewig brennen!“

Liebe ist nicht Oberfläche, nicht Sinnlichkeit und Triebbefriedigung. Liebe läßt sich nicht in leidenschaftlicher Hingabe an das Du erringen und erkämpfen, sondern derartige Liebe zerplatzt wie eine Seifenblase, wenn sie mit den Härten des Lebens in Berührung kommt. Jene Zuneigung aber, die aus dem vitalen Sein der ganzen Persönlichkeit kommt, wird im Leid und Kampf des Lebens nur fester geschmiedet, weil sie gewissermaßen ein Kraftfeld darstellt, das die beiden wirklich sich liebenden Menschen vor allen Gefahren schützt. Liebe ist nicht sentimentales Schwärmen in süßromantischen Stimmungen, sondern das Glück der für- und miteinander schaffenden Menschen, die durch Arbeit sind und an sich selbst zum Wohle der Allgemeinheit tätig sind. Es ist ein Unding, eine Ehe nur aus dem Motive zu schließen, den Genuß erotischer und sublimierter Gefühle sicher-

stellen zu wollen, denn Liebe ist nicht nur Gefühlsharmonie! Eine reine Liebesbegehr zu fordern, ist darum eine unzeitgemäße Gedankenlosigkeit, und es müssen notgedrungen andere mißsprechende Faktoren hinzugezogen werden, wenn man von aufrichtiger Liebe zur aufrichtigen Ehe überzugehen gedenkt!

Ebenso falsch ist die Einstellung, Liebe sei nur Naturangelegenheit. Das, was heute zumeist als Liebe angesehen wird, ist zumeist eine höchst raffinierte, naturfeindliche Zweckschöpfung, und sei es nur, die Befriedigung des Triebens sicherzustellen und sonstige körperliche Ordnung gewährleisten zu wissen. Das Mäntelchen „Liebe“ und schließlich Ehe ist in solchen Fällen eine schaumgeborene Aphrodit, während Hera Königin des heimischen „Olympos“ ist! Die griechische Sage setzt auch den heimischen Herd als Heiligtum des Hauses und nicht das Brautgemach, und daraus wird die Erkenntnis wirklicher Liebe gut offenbar, nämlich, daß zur guten Ehe nicht nur körperlich-seelische Harmonie gehört, sondern noch jene, die Lindsey Kameradschaft nennt. Kameradschaft ist nicht allein ein freundschaftliches Verhältnis, sondern sie umschließt das Vorhandensein eines starken Verantwortungsbewußtseins, wirtschaftlicher Gemeinschaftsziele und bewußten Strebens nach der Verwirklichung im Geistigen verantworteter Ziele! „Liebe“ als Minne ist notgedrungen egoistisch und endet im Egos, im Tod: sie stirbt über kurz oder lang. Liebe im echten Sinne ist Schicksalsgemeinschaft, Kraftquelle und bewußtes Höherstreben, unter Ausschaltung aller irdischen Interessen zum Wohle des Ganzen: der Familie sowohl, wie auch des Staates und Volkes!

Wendet sich der Partner einer vermeintlichen und vielleicht nur einseitig wirklich vorhandenen Liebe ab, dann verstand der verlassene Teil nicht, mit der ganzen Kraft seiner Liebe ihn festzuhalten. Eine Frau muß sich dem Manne ihrer Liebe immer von einer neuen Seite zeigen, immer eine andere sein und doch stets in ihrer Liebe die gleiche bleiben. Niemals aber läßt sich mit Liebe oder gar zur Liebe zwingen! Alle Szenen, Tragödien und Zwangsversuche wirken auf den anderen Teil nur komisch, obwohl es eher tragikomisch anmuten müßte. Die Tragik sieht der andere jedoch nicht, sondern nur das Lächerliche!

Ein Mann wird Frauenliebe niemals finden, wenn er nur das Weibchen, das Verhältnis oder die Frau der Gesellschaft kennt: er muß nach dem wertvollen Gefährten suchen und Ausschau halten, seine Energie nicht in Flirts und als Widerpart weiblicher Koketterie verausgaben. Liebe ist in zweiter Linie auch ein Produkt des Zweikampfes der ewigen Gegensätze: Mann und Weib. Alles andere zu pfl-

Eine Frau gewinnt den englischen Königspokal im Fliegerrennen.



Miß Winifred S. Brown,

die Gewinnerin des englischen Königspokals vor ihrem Flugzeug, mit dem sie in dem bedeutendsten Flugwettrennen Englands, das über 750 Meilen führt, eine Stunden-geschwindigkeit von 164 Kilometern erreichte.

gen oder Zeit dafür aufzuwenden, heißt behagliche Sinnlichkeit pflegen, ein Spiel ohne Lebenszweck spielen — was übrig bleibt ist Langeweile und Enttäuschung. Besonders, wenn es der Mann sehr leicht hat, Frauen zu gewinnen und Liebe oder Sinnlichkeit — zu erwecken, dann fehlt der notwendige Kampf im Einzelweien gegen sein selbst. Zur wirklichen Liebe zu gelangen, bedeutet ja selbstlos werden, denn echte Liebe ist nur bei selbstloser Einstellung möglich. Sterben kann diese Liebe nur dann, wenn wir selbst mit ihr sterben!

Für die Zeit vom 15. Juli bis 31. August

gibt die

Elektrownia Bielsko-Biala
Spółka Akcyjna

an ihre Stromkonsumenten

Bügeleisen zur Probe

welche nach einem Monat zum Preise von z. 30.— pro Stück einschliesslich Anschlußgarnitur übernommen werden können. Teilzahlung z. 5.—.

Auskunft im Verkaufsraum, Bielsko, Batorego 13a.
Telefon 1278 u. 1696
Geöffnet 8—12 u. 2—6

Ein raffinierter Betrüger.

Ein gewisser Johann Wnuczak alias Johann Grabowski wurde vor einigen Tagen aus dem Gefängnis in Lodz entlassen. Er kam nach Kattowitz und versuchte durch betrügerische Manipulationen sich ein angenehmes Leben zu ermöglichen.

Zu der vorzunehmenden betrügerischen Aktion traf er bestimmte Vorbereitungen. In der Postpartasse erlegte er 10 Zloty und erhielt ein Sparkassenbuch. Die Zahl 10 fälschte er auf 10.000 Zloty. Darauf begab er sich in das besagte Juweliergeschäft und kaufte ein Brillantenkollier im Werte von 5.500 Zloty.

Vertechnsunfälle. Auf der ul. Bedera in Welnowice hat der Kutscher Martin Spalony aus Klimsawiese den 18 Monate alten Gottfried Szyszk überfahren. Szyszk erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Händen.

Wieder ein Fahrraddiebstahl. Auf der ul. Bentowa in Kattowitz wurde dem Zimmermann Josef Sorba aus Rozdzin ein Herrenfahrrad, Marke „Ideal“ Nr. 25477, im Werte von 220 Zloty gestohlen.

Geflügeldiebstahl. Aus der Stallung des Ignaz Witzera in Chorow am Paulschacht wurden mehrere Stück Geflügel gestohlen. Der Dieb ist ein gewisser Robert Kuzma aus Siemianowitz.

Ein Wechsel gefunden. Auf der ul. M. Pilsudskiego in Kattowitz wurde ein Wechsel auf 43 Zloty, zahlbar am 1. Juli 1930, mit der Unterschrift, Josef Kobut in Kattowitz gefunden.

Lublinitz.

Betriebsunfall. Beim Bau der Chaussee Herby-Boronow sprang ein mit Erde beladener Wagen aus den Schienen und stürzte um. Von dem Wagen wurde der Arbeiter Karl Bauduch zu Boden gedrückt.

Wohnungseinbruch. Nach Ausschlag einer Fenster Scheibe sind unbekannte Diebe in die Wohnung des Peter Maruszczyl in Dubiel eingedrungen. Die Diebe haben mehrere Anzüge, Wäsche und verschiedene Dokumente gestohlen.

Myslowitz.

Vor der Eröffnung des städtischen Museums.

Wenigen Bürgern der Stadt Myslowitz wird es bekannt sein, daß die Stadtgemeinde viele und interessante

der Spielfer, die beim Wirtstisch sitzen und sich den Magen füllen. Nichts mehr war er, als so ein Komödiant, der die Leute unterhalten mußte, dem man dafür ein Almosen hinwarf und den Rücken kehrte, um wieder aus seiner Nähe zu kommen.

Übten in der Vorstadt St. Ulrich, in der bescheidenen Wohnung, die er sich eingerichtet, als er sich von Lanner getrennt hatte, lebte der Musiklehrer Johann Strauß ein stilleres, bescheidenes Leben.

War es auch nicht viel, was ihm das Stundengeben eintrug, so war es doch genug, um sich, seine Frau und das kleine Ding, das man ihm an einem Oktobertage auf den Arm gelegt, durch das Leben zu bringen.

Die neue Kapelle, an deren Spitze Strauß in die Defenlichkeit treten wollte, hatte er schon beisammen. Es waren ihrer nicht viele, die sich zusammengenommen hatten, um ihm Gefolgschaft zu leisten.

Vorläufig schien keiner der Etabliementbesitzer geneigt zu sein, ihn zu engagieren. Fast sah es so aus, als ob sie mit ihm nichts zu tun haben wollten, wegen des Skandals, den er mit Lanner gehabt und über den die Zeitungen so viel geschrieben hatten.

Und sie kamen auch. Schon einige Tage später machte der Wirt „Zum weißen Schwan“ in der Hofau mit Strauß aus, daß er zweimal in der Woche bei ihm spiele und auch der Besitzer eines Hotels in Döbling gewann ihn zu Konzerten in seiner Gastwirtschaft.

Immer noch unbeständig.

Das Wetter der nächsten Woche. (Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Das schlechte Wetter, dessen Verlauf während der vergangenen acht Tage in allen Einzelheiten unserer Voraussage entsprochen hat, fängt an, den Sommerfrischlern und Ferienreisenden Sorge zu bereiten.

Diese Befürchtung erscheint auch vom meteorologischen Standpunkt aus nicht ganz unbegründet, obwohl sichere Anzeichen dafür nicht gegeben sind. Aber man gewinnt aus der Entwicklung der Großwetterlage doch den Eindruck, daß die gegenwärtige, nun vierzehn Tage dauernde Periode veränderlichen Westweters noch nicht vor ihrem Abschluß steht.

Sammlungen besitzt, die sich in der Aula der gewesenen Präparandie befinden. Imponierend ist die Sammlung der Mineralien, wie Abdrücke und Versteinerungen, die in tausenden Stücken vorhanden sind.

Interessant ist die historische Abteilung der Stadt Myslowitz. Diese Abteilung umfaßt Dokumente, Aufzeichnungen, Photographien, manche aus längst vergangenen Zeiten.

Das Myslowitzer Museum wird wahrscheinlich eines der größten städtischen Museen Schlesiens bilden. Das Museum wird im Monat September d. J. eröffnet.

Der Anfang war für Strauß gemacht und zwar kein schlechter. Tag für Tag hielt er mit seinen Leuten jetzt Proben ab, denn es galt, ein abwechslungsreiches Programm nicht nur zusammenzustellen, sondern auch einzuspielen.

So ging das Jahr, das so bewegt und stürmisch für ihn gewesen, zu einem guten Ende.

Mit Feuereifer ging er an die Einstudierung seiner Werke; seine Leute waren mit ihrem ganzen Herzen bei der Sache, und ehe noch eine Woche um war, dachte er: „So, der Anfang war gemacht, jetzt kann der Bettelmusikant auf den Aufstieg denken.“

Drei Jahre waren seit diesen Ereignissen verflossen; im Sturm hatte sich die Kapelle Strauß die Herzen aller Wiener erobert. Hell blinkte neben dem Namen Lanner der Name Strauß.

Sollte es immer so bleiben? Sollte die Feindschaft bis zum Grabe dauern?

Mit diesen Gedanken beschäftigte sich oft sowohl Lanner als auch Strauß. Beim Begräbnis des Schubert-Franzl, der Wiener Nachtigall, hatten sie einander begegnet und waren fremd und kalt aneinander vorbeigegangen.

Im Saal beim Bod auf der Wieden war eine fröhliche

päische Westküste gelangen, als das letzte Glied der alten Zyklogenfamilie abgezogen ist, was zur Folge haben wird, daß die Witterung höchstens vorübergehend eine Besserung erfährt, worauf rasch wieder Trübung und Regen eintreten.

Sofort nicht ein unerwarteter Druckanstieg über Südeuropa die Warmluftmassen aus den Mittelmeerländern über die Alpen tragen und die den Erdbteil durchziehende Tiefdruckfurche ausfüllen sollte, wird in der umbeständigen und wechselvollen, zu Regen neigenden und kühlen Witterung mit Winden aus südwestlicher bis nordwestlicher Richtung einzuweilen eine durchgreifende Milderung nicht erfolgen.

Schwientochlowitz

Mit dem gestohlenen Fahrrad nach Deutschland geflüchtet. Am 17. Juni hat ein gewisser Paul Fister in Lipine dem Josef Banczyk ein Herrenfahrrad, Marke „W. K. C.“ Nr. 84186, im Werte von 280 Zloty gestohlen.

Eine gestörte Hochzeitsfeier. In Godula, auf der ul. Stara 3 fand am 16. d. M. eine Hochzeitsfeier statt. In den Abendstunden, als die Hochzeitsgäste sich in heiterer Stimmung befanden, entstand ein heftiger Streit zwischen einigen Teilnehmern.

Tarnowitz.

Fahrraddiebstahl. Dem Johann Szezygiel in Brynica wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Stallenburg“ Nr. 218779, im Werte von 150 Zloty gestohlen.

Hochzeitsgesellschaft beisammen, da öffnete sich die Türe, Strauß erschien auf der Schwelle, blieb für einen Augenblick stehen, dann schritt er freudig auf Lanner zu und drückte ihm warm und innig die Hand.

„Schon, wir wollen vergessen und vergeben, was zwischen uns beiden einmal gewesen ist.“

„Ja, Pepi, das wollen wir. Und zusammen wieder den Weg gehen, den wir vor halb zehn Jahren begonnen, und der die Wiener zu Frohsinn und Heiterkeit und Lebenslust führen soll.“

„Hoch Lanner und Strauß!“ rief der Brautvater. Und alle anderen jubelten ihm nach: „Hoch Lanner und Strauß!“

Ach diese Freude und diese Wehmut der früher gemeinsam begangenen Wege. Es war, als ob sie eine Stimme hätten und ein Herzklopfen, und die Stimme mahnte an Jugend und Glück und Leid, das gewesen war, und das Herzklopfen kam von der Furcht, daß diese Eintracht noch einmal in Trümmern gehen könnte.

Johann Strauß nahm dem Primgeiger die Fiedel aus der Hand: er wollte in Tönen sagen, wie ihm war, daß sie es doch alle verstehen möchten!

Denn er war auserwählt als Leidensträger und Glücksverkünder und wußte um alle Qualen des Herzens und um das Brennen der ewigen Sehnsucht. Nie flossen die Melodien so voll und herrlich als jetzt, da der Glückliche so schwer an seiner Freude trug.

Und immer dieses Aufreißen der Brust, dem Pelikan gleich, der sein Blut hinströmen läßt, die Lebenden zu laben. Denn die Menschen waren Lebende und suchten wenigstens in der Musik das Nihilal, das sonst im Leben so schwer zu finden war.

Was ſich die Welt erzählt.

Einsturzunglück beim Zirkus Sarasani.

Freiburg in Breisgau, 19. Juli. Gegen Ende der geſtrigen Vorführung des zur Zeit hier weilenden Zirkus Sarasani ſtürzte eine Ausgangstreppe zuſammen und rief eine große Anzahl von Perſonen in die Tiefe. Im ganzen wurden etwa 20 Perſonen verletzt, von denen die Hälfte mit Arm- und Beinbrüchen in die chirurgiſche Klinik gebracht werden mußte. Die Uebrigen konnten nach Anlegung eines Verbandes wieder entlaſſen werden. Von den in die Klinik eingelieferten Perſonen hat eine ältere Frau einen komplizierten Unterſchenkelbruch davon getragen. Ihr Zuſtand iſt ernſt.

Eisenbahnerstreik in Irland.

London, 19. Juli. In Irland hat ſich der Eisenbahnerſtreik ausgebreitet. Geſtern konnten 550 Paſſagiere, aus England die in Irland landeten einen Zug in das innere des Landes nicht mehr bekommen und mußten in der iriſchen Hafenſtadt Ringſtown bleiben. Eine engliſche Zeitung rechnet damit, daß ſich der Streik über ganz Irland ausbreiten könnte, wenn die iriſche Regierung nicht eingreife.

Granatenerplosion auf einem belgiſchen Truppenübungsplatz.

Brüſſel, 19. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Beverloo explodierte geſtern nachmittags beim Baden eines Geſchützes eine Granate. Ein Leutnant und ein Soldat waren auf der Stelle tot. Ein Hauptmann wurde ſchwer verletzt, ein Reſerveoffizier und ein Unteroffizier erlitten leichtere Verletzungen.

Erneute Freisprechung von Hugo Stinnes.

Berlin, 19. Juli. In der Berufungsinstanz wurde heute Hugo Stinnes wegen Mangels an Beweisen von der Anklage des versuchten Betruges freigesprochen. Eine gleiche Entscheidung erging hinsichtlich der Angeklagten Rothmann und Leo Hirsch. Bei den Angeklagten Walbow und dem Oesterreicher Bela Groß, die in erster Instanz zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, wurde auf eine Geldstrafe von 5000 Mark erkannt. Die Untersuchungshaft soll bei Walbow mit 2500 Mark bei Groß mit 1500 Mark angerechnet werden.

Selbstmord eines Konsuls.

Der Vizekonsul Englands in Marseille wurde seit einigen Tagen vermißt und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Nun wurde aus dem Meere ein kleiner Koffer herausgefiſcht, indem ſich die Wäſche, das Portefeuille mit einem kleinen Geldbetrage, eine Photographie und ein Zettel mit der Aufſchrift: „Ich habe mir das Leben genommen“, befanden. Dieſe Sachen wurden als dem Vermißten engliſchen Vizekonsul gehörend agnoſtiziert.

Wolkenbruch in Berlin.

Berlin, 19. Juli. Der wolkenbruchartige Regen der letzten Nacht hat an verschiedenen Stellen der Stadt Ueberschwemmungen von Straßen, Plätzen und insbesondere von Kellerräumen verursacht, ſodaß die Feuerwehr etwa hundertmal zur Hilfeleistung ausrücken mußte. Ein beſonders tragischer Fall ereignete ſich in einem Hauſe der Kantenerſtraße in Wilmersdorf. Hier waren gegen 11 Uhr nachts die Kellerräume überflutet. Als die Bewalterin des Hauſes ſich mit dem 63 Jahre alten Portier Gremmens nach den Kellerräumen begab, um den Schaden zu beſehen, brach Gremmens beim Einſchalten des Lichtes plötzlich zuſammen und fiel in das ein Meter hoch ſtehende Waſſer. Die Feuerwehr wurde ſofort alarmiert, doch konnte Gremmens nur noch als Leiche geborgen werden.

Taifunkatastrophe in Japan.

hunderterte von Häusern eingestürzt. — Schiffsverluste.

London, 19. Juli. Ueber die Taifunkatastrophe in Japan werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. In mehreren Städten im Südwesten Japans ſollen Hunderte von Häuſern eingestürzt ſein. Aus einer Stadt wird gemeldet, daß beim Einſturz einer Markthalle 12 Perſonen ums Leben gekommen ſeien.

Auch über den japaniſchen Gewäſſern hat der Sturm gewütet. Man befürchtet, daß ein Dampfer, der neunzig Perſonen an Bord hatte, untergegangen iſt. Auch zahlrei-che Boote werden vermißt. Da die Telephon- und Telegraphenverbindungen in den betreffenden Gebieten zerſtört ſind, laufen die Nachrichten aus den Unglücksbezirken nur ſehr

ſpärlich ein. Die Zahl der Todesopfer ſoll ſehr groß ſein.

London, 19. Juli. Im Süden von Japan wütet ſeit heute früh ein heftiger Taiſun. Im Augenblick läßt ſich der Umfang der Kataſtrophe noch nicht über ſehen. Aus mehreren Städten werden bereits ſchwere Schäden gemeldet. Zahlreiche Menſchen ſollen den Tod gefunden haben. Ein Eisenbahnzug wurde durch den Sturm aus den Schienen geworfen. Das Unwetter iſt im Steigen begriffen und bewegt ſich von dem Süden Japans auf das aſiatiſche Feſtland zu und zwar in Richtung auf die Halbinſel Korja, die zu Japan gehört.

Sportnachrichten

Hakoah — Sturm (Freundschaftsspiel).

Mittwoch, den 23. d. M. tritt die Hakoah auf eigenem Plage Sturm in einem Freundschaftsspiel gegenüber, daß einen intereſſanten Verlauf zu nehmen verſpricht, da die Hakoah in dieſem Spiel Boroſ und Riſz verſtärkt antritt. Sturm wird ſich daher ſehr zuſammen nehmen müſſen, wenn er nicht eine Niederlage erleiden will. Das Spiel beginnt um 6 Uhr abends.



Die Geſchwister Ellen und Inge Braumüller, die bei den Brandenburgiſchen Meisterschaften 5 Siege errangen. Im Speerwerfen erzielte Ellen Braumüller mit 40,27 Metern einen neuen Weltrekord.

Radfernfahrt Krakau — Kattowitz — Krakau.

Der heutige Sonntag bringt dank der Bemühungen des Krakauer und Oberſchleſiſchen Radfahrerverbandes das Radrennen über die Strecke von 197 km um die Meisterschaft von Polen.

Das Rennen iſt aber nicht allein als Meisterschaft von Polen, ſondern auch als Konkurrenz um den vom „Inſtrowany Kurjer Godzienny“ geſpendeten Pokal zu werten, wie es alljährlich auf dieſer Strecke ausgetragen wird.

Die Rennſtrecke führt von Krakau über Trzebinia, Chyranow, Jaworzno, Myslowice, Giszowice, Kattowitz, Galenze, Wieltke Hajbuti, Kochlowice, Wygoda, Mikolow, Piotrowice über Kattowitz zurück nach Krakau.

Die Organisation ſtößt beſonders in Oberſchleſien inſolge des dichten Eisenbahnnetzes auf große Schwierigkeiten, doch werden die Veranstalter ſeitens der Sicherheitsbehörden tatkräftig unterſtützt, ſodaß eine glatte Abwicklung des Rennens geſichert erſcheint.

Am dem Rennen nehmen alle polniſchen Spitzenfahrer mit Stefanski, Michalak, Stahl, Napieracz, Propaczynski, Wienzel und Rudziela teil. Von den ſchleſiſchen Rennfahrern nehmen der oberſchleſiſche Meister Koszycz aus Pawlowitz Wlokaſ und Reinhardt aus Jor, Elota aus Wieltke Hajbuti, König aus Königshütte, ſowie Sigon aus Kattowitz teil. Die Rennfahrer werden Oberſchleſien zwiſchen 9 und 11 Uhr paſſieren. Das Rennen wird gefilmt werden.

Radio.

Sonntag, 20. Juli.

Krakau, Welle 313: 10,15 Gottesdienſt. 12,10 Schallplatten. 16,00 Uebertragung aus Waſchaw. 16,20 Uebertragung aus Waſchaw. 17,10 Vortrag 17,25 Uebertragung aus Waſchaw. 19,05 Uebertragung aus Waſchaw. 19,25 Das Land in der zeitgenöſſiſchen Dichtung. 19,50 Schallplatten. 20,00 Uebertragung aus Waſchaw. 20,15 Konzert. 22,00 Uebertragung aus Waſchaw.

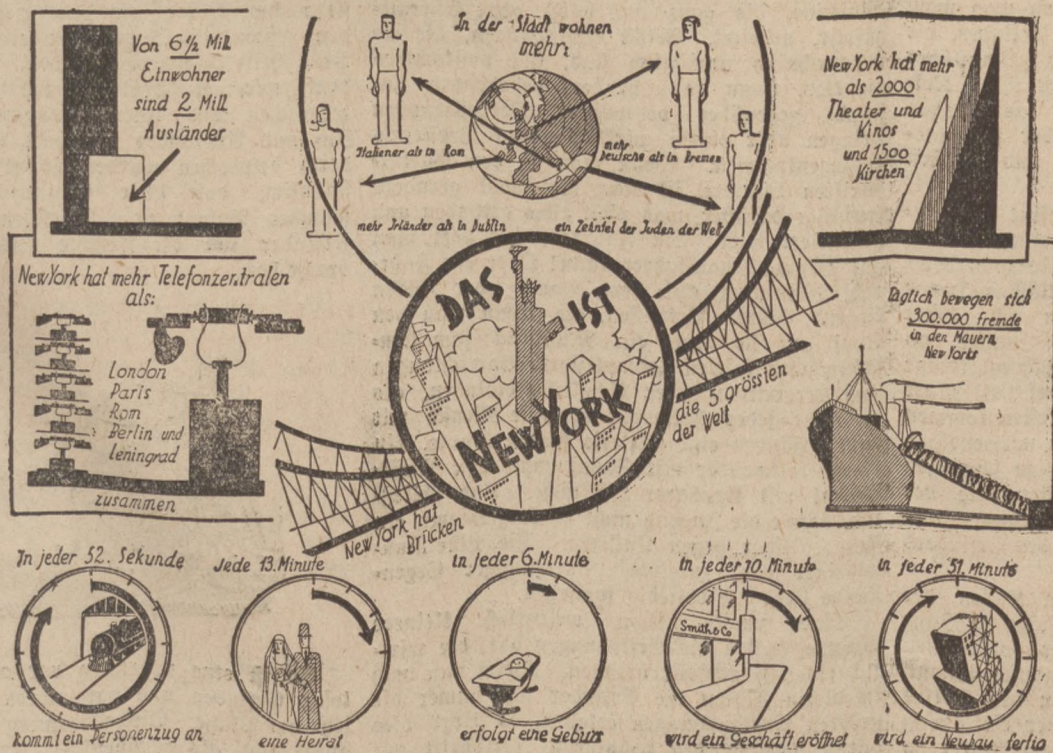
Breslau, Welle 325: 9,00 Schallplattenkonzert. 11,15 Befreiungsfeier der Stadt Mainz in Anweſenheit des Reichspräſidenten. 13,10 Unterhaltungskonzert. 14,40 Schachſunft. 15,00 Das Lied vom Rhein. Unterhaltungsmuſik auf Schallplatten. 16,00 Kinderſtunde, 16,30 Räthſelfunk. 16,40 Handball-Länderspiel der Arbeiterportverbände Deutſchland — Schweiz. 17,30 Empfang des Reichspräſidenten im Kurhaus Wiesbaden. Anſchließend: Wiener Volksmuſik. 19,20 „Hafenroman“ von Francis Jammes. 19,50 Der Arbeiter hört zu. 20,15 Volkſtümliches Konzert. 22,40 Tanzmuſik auf Schallplatten.

Berlin, Welle 418: 7,00 Hamburger Hafenkonzert. 8,50 Morgenfeier. 10,00 Gedenkfeier für die Kriegsgefallenen. 11,15 Mainz: Feſtakt anläßlich der Anweſenheit des Reichspräſidenten. 13,00 Konzert. 15,30 Andre Maurois. 16,00 Bunte Stunde. 16,40 Reportage von der Rennbahn Grünwald. 17,05 Blasorchesterkonzert. 18,25 Nordiſche Vieder. 18,35 Amüſantes in Kurzgeſchichten. 19,00 Zwei Soliſten (Schallplattenkonzert.) 19,30 Programm der Miniellen Abteilung. 20,00 Populäres Orchesterkonzert. Anſchließend Tanzmuſik.

Wien, Welle 516.3: 11,05 Muſik der Romantik und des Vormärz in Wien (1815—1848). 13,05 Mittagskonzert. 15,00 Liedervorträge. Renne Michalsky (Staatsoper Wien) 15,20 Nachmittagskonzert. 15,45 Teilübertragung von den Ruderregatten in Gmunden am Traunſee. 16,15 Fortſetzung des Nachmittagskonzertes. 17,15 Teilübertragung von den Ruderregatten in Gmunden am Traunſee. 17,45 Delphi. Reiſevortrag. 18,15 Die Wienerin vor 100 Jahren. 19,00 Kammermuſik. 19,30 Geſangsvorträge. Opernſängerin Mella Gilbert. 20,10 Kurzgeſchichten. 20,40 Einakterabend. Anſchließend: Abendkonzert.

Prag, Welle 486.2: 7,00 Uebertragung des Frühkonzertes aus Karlsbad. 8,30 Landwirtschaftſunft. 9,00 Preßburg. 10,15 Schallplattenmuſik. 10,30 Juugoſlawiſche Volkslieder. 11,00 Prommenadekonzert aus dem Bad Podiebrad. 12,00 Preßburg. 13,20 Rundfunk für Induſtrie, Handel und Gewerbe. 13,40 Arbeitsmarkt. 16,15 Brünn. 17,45 Arbeiterbewegung. 18,25 Deutſche Sendung. Szenen aus der Oper „Der Maskenball“ von Verdi. 19,30 Ragufa. 19,40 Luſtige ſchleſiſche Lieder. 20,00 Silberkonzert. 20,20 Prager Blaſquintett. 20,50 Muſik der Schützenvereinigang Nr. 1. In der Pause: Humoriſtiſche Plaudereien. 22,18 Preßburg.

New York — die Stadt der Rieſenzahlen.



Das iſt New York mit ſeinen phantaſtiſchen Zahlen. New York, in dem faſt 7 Millionen Menſchen ſich auf die paar Quadrat-kilometer um die Hudſon-Mündung zuſammenballen. Von Minute zu Minute, von Stunde zu Stunde addieren ſich die Zahlen dieſes gigantischen Völkertorhumbabofus, addieren ſich zur lebendigen Illuſtration eines Rieſeneinmaleins.

Der Robot - ein Wunschtraum

Von Erich Boyer

Zurzeit unternimmt ein „Robot“ seine Turnee durch Deutschland. Und kürzlich soll einer in Amerika ein Flugzeug gesteuert haben.

Wenn der künstliche Mensch, den die Amerikaner Robot nennen, Flugzeuge steuert, dann kann er selbstverständlich auch alle anderen Arbeiten verrichten, die weniger kompliziert sind, das wären gute 90 Prozent sämtlicher Arbeiten, die auf der Welt überhaupt verrichtet werden. Wir alle — mit Ausnahme einiger Gelehrter, Staatsmänner und anderer Leute, deren Geister unentbehrlich sind — hätten nichts anderes zu tun, als uns so einen Robot irgendwo auf Abzahlung zu kaufen. Er würde für uns alles tun, was zu tun ist, und wir dürften uns auf die faule Haut legen. Das goldene Zeitalter wäre endgültig da. . .

Es ist ja, wenn man den Berichten glaubt, die aus Uebersee kommen, wirklich erstaunlich, was so ein Robot alles leistet. Er fährt Auto, er spielt den Portier im Warenhaus, er bedient Maschinen, und er hält sogar Ansprachen. Wir verstehen es einfach nicht, warum ihn Ford nicht längst auf dem laufenden Band fabriziert, zum Segen der Menschheit, warum die Aktien der „Robot-Co.“ noch nicht auf 10 000 Punkte geklettert sind, und warum es überhaupt noch Menschen gibt, die irgendetwas tun, wo doch der Robot bereit ist, alles zu besorgen, ohne Wochenlohn, ohne Essen und Schlafen, lediglich mit einem bißchen Strom aus der Steckdose, und vor allen Dingen ohne leidende Seele, die es uns sonst noch so schwer macht, andere — roboten zu lassen.

Wahrscheinlich hat der Robot doch einen schwachen Punkt, der ein Hindernis ist für seinen Siegeszug.

Der schwache Punkt, der Fluch, der auf ihm lastet, ist er: der Robot ist Spezialist. Die Spezialisten sind immer eine unangenehme Sorte.

Was fangen wir schon mit dem Kerl an, der nichts anderes versteht, als Flugzeuge zu führen? Oder Kartoffeln zu schälen? Oder Ansprachen zu halten?

Wer wird ihn sich schon in seinem Haushalt anstellen, wenn er lediglich einen Lichtschalter bedienen kann?

Der Fluch, der auf uns allen, auf der großen Masse der Nicht-Spezialisten lastet, ist die Vielfältigkeit unseres Daseins, die uns zwingt, recht mannigfache Arbeit zu leisten, von allem etwas zu können, Autofahren, Kartoffelschälen, Maschinenschreiben, Lichtschalter-Bedienen, Stiefelputzen, Steuererklärungen-Ausfüllen. Wir müßten, wenn wir uns auf den Robot umstellen, nicht einen, sondern 300 einstellen, und 300 Robots kosten viel Geld und nehmen sehr viel Raum weg. Und es wäre nicht

oder Wäsche waschen würden. In der deutschen Fliegerei hat man längst die automatische Flugzeugsteuerung ausprobiert, nur leider sind die guten Leute so phantasielos, daß sie eine automatische Steuerung eine automatische Steuerung sein lassen, obwohl es ein leichtes wäre, sie in die Figur eines Maschinenmenschen à la Metropolis einzubauen und dann zu behaupten, nicht die Apparate — der Robot, hätte gesteuert. Die erste lumpige Maschine, die in grauer Vorzeit irgendwer erfand, war ein Robot, der irgendwer hat nur vergessen, sie entsprechend auszustatten. Unsere Lautsprecher sind Robots, die können mehr als Ansprachen halten; unsere Sprechmaschinen,

Diktaphone reden wie geschmiert, und einen Automaten, der Schokolade verkauft, hat auch schon jeder gesehen, und die Schokolade wäre nicht besser, wenn der Automat oben drein die Gestalt eines Menschen hätte.

Die braven Leute überm großen Teil verstehen sich auf eine handfeste Romantik; es macht ihnen einen Höllenpaß, den Robot neu zu erfinden, nachdem der alte Robot im Sezessionskrieg, wenigstens auf dem Papier, in die Binsen ging — aber so, wie die Dinge liegen, wird man das alte Ideal doch nicht so leicht wieder erreichen können.

Der homo sapiens ist eine gute Erfindung, auch wenn er schwarz ist.



ihm einen technisch richtigen Plan zur Verbesserung des Bergasers an seinem Wagen vor. „Und wie werden sich die Herstellungskosten meines Wagens durch die Verbesserung ändern?“ fragte Ford. „D“, sagte der Erfinder, „sie werden sich nur um einen halben Dollar erhöhen.“ „Machen Sie eine Erfindung, durch die sie um einen halben Dollar sinken,“ entgegnete Ford, „dann sind Sie mein Mann!“

Oft verteuert aber eine Erfindung nicht nur die Herstellung eines Gegenstandes, sondern es sind, bis sie überhaupt fabrikationsreif ist, umfangreiche Versuche notwendig, die manchmal Millionenbeträge verlangen, ohne daß es von vornherein sicher ist, ob die Erfindung wirklich das halten wird, was sie verspricht. Nicht alles, was sich in der Werkstatt des Erfinders in sorgfältiger Handarbeit herstellen läßt, eignet sich ohne weitgehende Abänderung für die maschinelle Herstellung durch Fabrikarbeiter. So kommt es denn auch, daß viele Erfindungen erst dann zur Ausführung gelangen, wenn der Erfinder, aus Mangel an Geld, oder weil die Schutzzeit von 18 Jahren abgelaufen war, sein Patent aufgeben mußte. Erst eine fortschreitende Fabrikationstechnik macht oft vieles billig und leicht herstellbar, was vorher nur unter den größten Schwierigkeiten und Kosten ausführbar war. Auch die Reklame, die zur Einführung eines neuen Gegenstandes notwendig ist, ist stets außerordentlich kostspielig, da das laufende Publikum am Gewohnten zäh festhält. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Fabrikanten bei dem Erwerb von Erfindungen im allgemeinen sehr zurückhaltend sind. Was die Erfinder nie und nimmer einsehen wollen, ist die Tatsache, daß eine Fabrik nicht zur Förderung des technischen Fortschrittes, sondern zum Geldverdienen da ist!

Damit kommen wir zum zweiten Teil unserer Betrachtung, zum Nutzen des Patentes. Dieser Nutzen wird maßlos überschätzt. Viele Erfinder glauben, daß das Patent eine Art Zeugnis für die Güte und die Brauchbarkeit der Erfindung darstellt. Dieser Gedanke ist vollkommen abwegig. Das Reichspatentamt erteilt, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, auf jede Erfindung ein Patent, sofern sie nur neu ist und nicht den Naturgesetzen widerspricht, wie etwa das erwähnte Perpetuum mobile.

Ein großer Nachteil eines jeden Patentes ist es, daß die patentierte Erfindung veröffentlicht wird, und so, falls sie wirklichen Erfolg hatte, einen Anreiz zur Nachahmung durch Umgehung des Patentes gibt. Da das Patentamt, bevor es ein Patent erteilt, eine genaue Beschreibung der Erfindung mit allen ihren Einzelheiten verlangt, ist der Erfinder stets in Gefahr, durch ein unvorsichtiges Wort den Wert seiner Erfindung hinsichtlich zu machen. Manchmal hängt der Schutz, den ein Patent verleiht, direkt von juristischen Wortspielereien ab. Jahrelange Prozesse, die Unsummen an Gerichts- und Anwaltsgebühren verschlingen, werden geführt, und schließlich können selbst große und in Patent-Angelegenheiten erfahrene Firmen eine Umgehung ihrer wichtigsten Patente nicht verhindern. Es ist, um nur ein Beispiel zu nennen, den eigentlichen Erfindern des Benzinautomobils, Daimler und Benz, nicht gelungen, zu verhindern, daß ihre Erfindung sehr bald von einer größeren Anzahl von Konkurrenzfirmen aufgegriffen wurde, die den Benzinkraftwagen unter mehr oder minder geringen Abänderungen seiner Einzelteile nachbauten. Die Konkurrenzfirma kann ferner ein Patent dadurch außer Kraft setzen lassen, daß sie nachweist, der erfundene Gegenstand sei in den letzten 100 Jahren in einer öffentlichen Druckchrift beschrieben worden. Wenn man bedenkt, wie viele Probleme und Projekte in den technischen und Unterhaltungszeitschriften des In- und Auslandes innerhalb eines Jahrhunderts besprochen wurden, so ist es leicht verständlich, daß diese Einspruchskläufel schon manches Patent zum Erlöschen und manchen Erfinder um die Früchte seiner Arbeit gebracht hat.

Wer will unter die Erfinder? 40 Patente täglich in Deutschland. Von Dipl. Ing. A. Haber.

Im vergangenen Jahre wurden beim Patentamt nicht weniger als 70 895 Patente angemeldet, rund 2000 mehr als im Vorjahr. Etwa ein Fünftel dieser Anmeldungen dürfte zur Erteilung eines Patentes führen, da jährlich im Durchschnitt 14 000 Patente, d. h. täglich etwa 40 Patente, erteilt werden. In dieser ungeheuer großen Zahl von Erfindungen zeigt sich für den Kundigen eine ebensolche Fülle von getäuschten Hoffnungen, Verbitterung und Not; nicht umsonst spricht man von dem „Dornenpfad eines Erfinders“. Dabei kann man wohl sagen, daß die vier Fünftel der Erfinder, die kein Patent erlangt haben, noch glimpflicher davongekommen sind, als der Rest ihrer Kollegen, deren Erfindungen zwar das Zeichen D. R. P. tragen dürfen, ihnen aber fast ausschließlich nur Enttäuschungen und Kosten bringen.

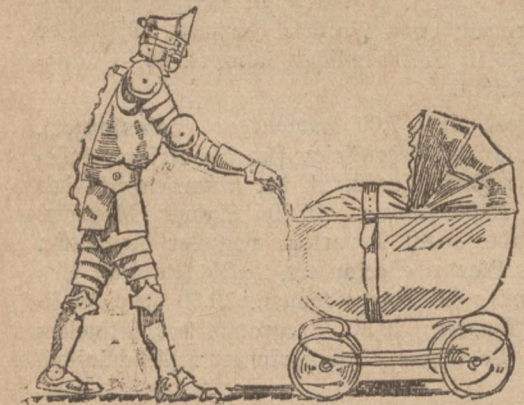
Woraus erklärt sich diese Hochflut von Erfindern, die anscheinend nur den einen Wunsch haben: ihr Geld beim Patentamt loszuwerden? Denn ein Patent, das für die zulässige Dauer von 18 Jahren gehalten werden soll, kostet während dieser Zeit die stattliche Summe von 7100 Mark, wobei die einzelnen Jahresbeiträge von 30 Mark im ersten Jahr bis auf 1200 Mark im 18. Jahr steigen. Zu diesen Kosten kommen noch die für den Patentanwalt, die notwendigen Zeichnungen und Schriftsätze, ganz zu schweigen von den Modell- und Versuchskosten, die der eigentlichen Erfindung vorausgehen, und manchmal das gesamte Vermögen des Erfinders verschlingen.

Wenn trotz dieser erheblichen Kosten der Andrang zum Patentamt von Jahr zu Jahr größer wird, so liegt das an der vollkommen falschen Bewertung von Erfindung und Patent, die man in den weitesten Kreisen des Volkes findet. Jeder Erfinder nimmt seiner Erfindung gegenüber etwa die Stellung einer Mutter zu ihrem Kinde ein. Welche Mutter würde nicht darauf schwören, daß gerade ihr Kind das schönste, klügste, artigste und fleißigste sei?

Ebenso ist jeder Erfinder fest davon überzeugt, daß gerade seine Erfindung von größter Bedeutung für die Kultur und den Fortschritt der leidenden Menschheit sei, und — das ist die Hauptsache — ihm ungezählte Millionen und den dazu gehörenden Weltruhm einbringen müsse.

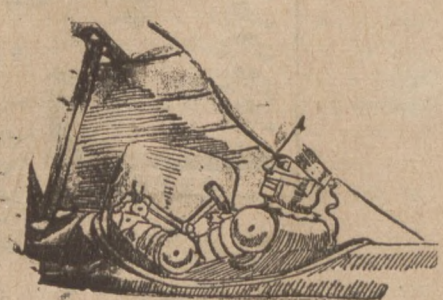
Es soll hier ganz von den Erfindungen abgesehen werden, die gemäß den Naturgesetzen, überhaupt unmöglich sind, wie das immer und immer wiederkehrende Perpetuum mobile, die Maschine, die ganz von selbst, ohne Energiezufuhr, arbeitet. Selbst Erfindungen, die an sich technisch unmöglich sind, sind vollkommen zwecklos, wenn sie nicht dem bestehenden Zustand gegenüber bedeutende Verbesserungen bringen oder einem wirklich neuen Bedürfnis entgegenkommen. Wenn man in den Patentchriften blättert, ist man manchmal geradezu sprachlos darüber, was nicht alles erfunden und patentiert wird: Ein Fahrrad, mit dem man auf Bäume hinauffahren kann! Oder ein Fahrrad, das man, auf dem Bauch oder Rücken liegend, fährt. Bettkissen, die, wenn man den Kopf auf sie legt, ein Musikstück zum Einschlummern spielen. Komplizierte Vorrichtungen zum Kravatten- oder Schnürfentelbinden, als ob nicht jeder halbwegs normale Mensch mit seinen Händen eine Schleife knoten könnte. Ein Notenblattwender mit Saugpumpe. Ein Musikstempel mit kippbarer Sitzfläche. Und schließlich, damit die Jugend nicht zu kurz kommt, ein Fingerschüler gegen Lauschen. Die Liste immer widriger oder zumindest überflüssiger Gegenstände ließe sich beliebig fortsetzen.

Eine zweite, schon wesentlich kleinere Gruppe, stellen die Erfindungen dar, die wirklich einen Fortschritt bringen. Wenn nun auch in diesen Fällen die Erfinder fast immer die größten Enttäuschungen erleben, so liegt dies daran, daß sie den technischen Fortschritt mit dem wirtschaftlichen Nutzen verwechseln. Bezeichnend ist hierfür die folgende Fords-Anekdote: Zu Ford kam ein Erfinder und legte



jedermanns Sache, in einem Wald von eisernen Rittern zu leben, die schnurrend und rasselnd mit ihren Glühlampenaugen herumloken. Man müßte auch wieder andere Robots halten, die die eigentlichen Robots zu bedienen hätten, kurz und gut, die Sache wäre nicht nur unerträglich, sondern auch kompliziert. Und das ist wiederum nicht der Zweck der Übung. —

Die Tatsachen sind gern bereit, uns von diesem Alpdruck zu befreien. Es gibt nämlich gar keine Robots, oder es hat sie — wenn man das so haben will — immer schon gegeben. Die Lösung des Rätsels liegt in der Phantasie, mit der der Konstrukteur sein Maschinenwesen benennt und umkleidet. Unseren, ach so nüchternen Elektrogeräten würde es keine Schwierigkeit bereiten, ihren Kaffeemaschinen, Staubsaugern und Waschmaschinen das Aussehen draller Dienstmädchen zu geben, und dann hätten wir eben „Robots“, die — ganz nach Wunsch — Kaffee mahlen, Staub laugen



Wäre eine Warnung vor dem hemmungslosen Erfinden und patentieren lassen nur zu sehr am Platze. Diese Warnung ist um so mehr angebracht, als gewissenlose „Erfindungsbüros“ die naiven Erfinder veranlassen, durch sie die wertvollsten Gegenstände in allen möglichen Staaten patentieren zu lassen.

Volkswirtschaft

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. Z. Katowice.

J. Nr. A. 3106/III. St. 826. Katowice, den 18. VII. 1930

Der Steinkohlenbergbau in Polnisch-Oberschlesien im Monat Juni 1930

(Endgültige Zahlen).

	Juni 1930 (23 Arbeitstage)		Mai 1930 (25 Arbeitst.)	
	t.	t.	t.	t.
A. Steinkohlenförderung:				
insgesamt	1,960.245	2,067.658		
arbeitstäglich	85.228	82.706		
B. Eigenverbrauch der Gruben:	196.549	214.474		
davon Hauptbahnversand	244	355		
C. Steinkohlenabsatz:				
I. Innerhalb Poln.-Oberschlesiens:	433.769	477.323		
davon Hauptbahnversand	99.230	115.638		
II. Nach dem übrigen Polen:	533.557	505.055		
davon Hauptbahnversand	530.607	500.343		
Summe Inland:	967.326	982.378		
davon Hauptbahnversand	629.837	615.981		
III. Nach dem Ausland insgesamt	804.406	809.231		
davon Hauptbahnversand	804.298	809.136		
IV. Gesamtabsatz	1,771.732	1,791.609		
davon Hauptversand	1,434.135	1,425.117		
D. Kohlenbestand am Monatsende	1,535.815	1,541.609		
E. Wagenstellung:				
insgesamt			insgesamt	
täglich			täglich	
W a g e n			n e n	
Grubenseit. Anf.	155.662	6.758	149.364	5.975
Gestellt wurden	155.662	6.768	149.364	5.975
Gegenüber d. Anf. haben gefehlt				
F. Gesamtzahl der Arb.	Juni 1930 79 515	Mai 1930 80 584		

Die Krise der Baumwollindustrie.

Die Krise der Baumwollindustrie ist keine Weltkrise, sondern nur eine europäische Krise und ein Bestandteil des weltwirtschaftlichen Prozesses der schrittweisen Enthronung Europas von seiner wirtschaftlichen Vorherrschaft über die Welt. Es vollzieht sich hier, wie Dr. Karl Uhlig in der „Textil-Revue“ schreibt, derselbe Vorgang wie in der Verdrängung des europäischen Rübenzuckers durch billigen Kolonialzucker und in der Niederkämpfung der europäischen Automobilindustrie, die in der kleinstädtischen und zerfahrenen Wirtschaft Alt-europas einer grosszügigen Massenkonkurrenz Amerikas gegenüber sich nur durch fortdauernde Erhöhung der Zollmauern und dadurch fortschreitende Verteuerung am Leben erhalten konnte, aber dadurch um so sicherer aus der Weltentwicklung ausgeschaltet wird.

Von 1913 bis 1928 ist der Baumwollverbrauch Europas um 1,5 Millionen Meterzentner gesunken, der Baumwollverbrauch ausser Europas um 11 Millionen Meterzentner gestiegen. Gleichzeitig haben in Europa selbst grosse Umwälzungen stattgefunden, die die alten Industrielaender Europas weiter herunterdrückten und neue Industrielaender emporhoben. Zurückgegangen ist speziell der Baumwollverbrauch des ältesten Baumwollindustrielandes der Erde, Englands, dann Deutschlands, Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Polens. Diese Laender bilden das Zentrum zur Baumwolldepression. Behauptet hat sich der Baumwollverbrauch Frankreichs und der Schweiz, stark gehoben hat sich der Verbrauch der südeuropäischen Laender, besonders Italiens, und der nach der Zoltrennung neu entstandenen Baumwollindustrie Ungarns, Jugoslawiens, Rumaeniens und deren neu grösser wieder aufgebauten Baumwollindustrie Russlands. Dieser Prozess der Verdrängung europäischer Baumwollfabrikate von den überseeischen Maerkten einerseits und der Fabrikate der alten europaischen Baumwollindustrien von den Maerkten des übrigen Europas hat in der letzten Zeit, als der Preissturz des Rohmaterials die Industrien der ganzen Welt in der gründlichsten Weise durcheinanderwürtelte, eine besondere Beschleunigung erfahren. Eine Reihe bisher unbeachtet gebliebener Kraefte ist mit ungeheurer Gewalt in Erscheinung getreten, wie z. B. die Industrialisierung Ungarns, die Zunahme der russischen Produktion, und daraus ist in den alten Baumwolllaender eine Krise entstanden, welche wohl die schwerste der letzten Jahre ist. Wenn man sich über etwas dabei wundern kann, dann ist es nur die Gelassenheit, mit der die all gemeine Meinung und speziell die der Arbeiterschaft diese Krise in der Hauptsache als eine Angelegenheit der Fabrikanten betrachtet und übersieht, dass der Fabrikant nur einen, wenn auch entsprechend seiner Verantwortlichkeit zeitweise sehr gut bezahlten Arbeitsplatz einnimmt, dass aber das Einkommen aus diesem einen Arbeitsplatz auch in guten Zeiten nur einen kleinen Bruchteil des Ertrags der Arbeitsplaetze seiner Arbeiter bedeutet. Es geht also bei der Krise der alten Baumwollindustrien Europas um viele Hunderttausend Arbeitsplaetze europaischer Arbeiter, eine Sache, die wohl des Nachdenks wert wäre.

Einfuhr von Rohbaumwolle.

	Tschecho-	Oester-	Ungarn	Polen	Deutsch-	Frank-	England
	slowakei	reich			land	reich	(Verbrauch)
	in 1000 Tonnen:						
1927	160	39	8	79	591	356	639
1928	137	37	9	76	463	344	639
1929	134	31	13	66	477	382	653
	Erstes Vierteljahr:						
1929	39	8	2.8	22	45	38	224
1930	35	7	3.8	12	41	39	173
Gegen Vorjahr	-4	-1	+1.0	-10	-4	+1	-51

Die Einfuhr betrug (Prozente des Saisondurchschnitts 1925-28).

	Tschecho-	Oester-	Ungarn	Polen	Deutsch-	Frank-	England
	slowakei	reich			land	reich	(Verbrauch)
1926	80	88	79	95	80	105	104
1927	116	107	111	114	125	101	93
1928	99	101	132	110	99	98	99
1929:							
1. Halbjahr	103	87	178	113	98	111	91
3. Viertelj.	102	89	179	78	100	124	89
4. Viertelj.	81	76	178	93	107	102	92
1930:							
1. Viertelj.	96	70	254	73	93	113	74
April	83	—	—	—	84	—	51

Das bedeutet in Prozenten der Einfuhr des Jahres 1913:

	Tschecho-	Oester-	Ungarn	Polen	Deutsch-	Frank-	England
	slowakei	reich			land	reich	(Verbrauch)
	in 1000 Tonnen:						
1. Viertelj.	80	48ca.	1500	—	84	103	66
April	89	—	—	—	76	—	45

Die Krise hat in der ersten Zeit dieses Jahres gewaltige Fortschritte gemacht. Der Rohmaterialverbrauch Englands war im ersten Vierteljahr um 50.000 Tonnen kleiner als zur selben Zeit des Vorjahres, der Polens um 10.000, der Deutschlands und der Tschechoslowakei um 4000, der Oesterreichs um 1000 Tonnen. Zugenommen hat nur die Einfuhr Oesterreichs und Frankreichs. Ein Vergleich mit dem

Saisondurchschnitt 1925-28 zeigt, dass das Nachkriegsmaximum des englischen Baumwollverbrauches bis 1925 zurückliegt und dass seitdem in England ein fast ununterbrochener Rückgang eingetreten ist, der weiter dauert. Das Maximum der deutschen, tschechoslowakischen, österreichischen und polnischen Baumwollindustrien lag im Jahre 1927. Seitdem sind auch diese Industrien im Rückgang. Demgegenüber hatte Frankreich sein Maximum im Sommer des Vorjahres. Die neuen Industrien an der unteren Donau und in Osteuropa sind unterdessen immer weiter gestiegen und haben jetzt ihr Maximum. Während im April der englische Verbrauch auf 45 Prozent des saisonmässigen Vorkriegsverbrauches gesunken war, Oesterreich im ersten Vierteljahr nur 48, Polen wahrscheinlich ebenso wenig, die Tschechoslowakei im April 69, Deutschland 76 Prozent des Vorkriegsverbrauches erzielte, hatte Frankreich im ersten Vierteljahr immer noch 103 Prozent, Ungarn aber 1500, also das Fünffache. Denselben Prozentsatz erzielte wahrscheinlich auch Jugoslawien

Ausfuhr von Baumwollgarnen und Waren.

	Czechoslowakei	Oesterreich	Deutschland	Frankreich	England
	in Milliarden Kr.				
1925	3.2	1.3	3.5	4.7	32.5
1926	2.4	1.0	3.4	4.0	25.2
1927	3.0	1.4	3.3	5.5	24.6
1928	3.0	1.1	3.4	4.8	23.7
1929	2.8	0.9	3.4	4.3	22.1
Gegen 1925	-0.4	-0.4	-0.1	-0.4	-10.4
	Czechoslowakei Oesterreich Deutschland Frankreich England				
	in Millionen Kr.				
1929	648	245	975	1077	6128
1930	634	197	924	1041	4939
Gegen Vorj.	-14	-48	-51	-36	-1189

In den fünf Jahren von 1925 ist Englands Ausfuhr von Baumwollfabrikaten um 10 Milliarden Kr. gesunken, die Ausfuhr 1929 betrug in valorisiertem Geld nur noch vier Fünftel der Vorkriegsausfuhr während Frankreich seine Ausfuhr um ein Drittel, Italien um die Hälfte über Vorkriegshöhe gesteigert hat. Im ersten Vierteljahr 1930 ist ein verschärfter Absturz der englischen Fabrikatenausfuhr um eine weitere Milliarde eingetreten. Die Verluste der übrigen alten Baumwolllaender waren kleiner, aber sie sind überall vorhanden und setzen sich überall in diesem Jahre fort.

Der Sturz Englands aus seiner Vormachtstellung in der Baumwollindustrie der Welt beruht auf einem seit langen Jahrzehnten im Gang befindlichen weltwirtschaftlichen Prozess, der anscheinend nicht zu ändern ist. Ganz anders und noch zu ändern sind die Verhältnisse in Mitteleuropa. Der Sturz der mitteleuropaischen alten Baumwolllaender beruht auf der Verschiebung der handelspolitischen Bedingungen des Exports, speziell der Einrichtung neuer Zollmauern seitens der früheren alten Märkte. Die Handelspolitik tötet die mitteleuropaische Baumwollindustrie. Das liegt speziell in der Tschechoslowakei klar am Tage. Die Tschechoslowakei hat nicht einmal mit drei ihrer Hauptabnehmer, Deutschland, Jugoslawien und Rumänien Handelsverträge. Jeden Tag können die Regierungen dieser Länder die Zollsätze für tschechoslowakische Baumwollfabrikate erhöhen. Die Handelsverträge mit den übrigen Staaten sind auf dem Grundsatz aufgebaut, die Agrarprodukte dieser Länder möglichst auszusperren, und müssen selbstverständlich als Gegenzug immer höhere Textiltzölle der anderen Partner in den Kauf nehmen.

DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

1. Kapitel.

„Und nun gestatten Sie mir, mein gnädiges Fräulein, daß ich mich empfehle. Dort bemerke ich Herrn Erlendbach, der mit Riesenschritten naht. Sie wissen, er und ich sind keine Freunde. Außerdem habe ich dringendst bei Frau von Raffing zu tun, die heute ihren Empfangstag hat. Sehen Sie nur die unheilverkündende Miene, die Herr Erlendbach aufgesetzt hat! Nun, ich wünsche recht gute Unterhaltung und empfehle mich zu Gnaden! Aber ich hoffe auf ein Wiedersehen!“

Der junge, elegant gekleidete Mann küßte grazios den Zylinderhut und verbeugte sich so tief, daß ihm das Monokel fast aus dem Auge gefallen wäre. Dann entfernte er sich mit zierlichen Schritten, aber dennoch ziemliche Eile entwickelnd.

Lotte rief ihm lachend nach:

„Ein Wiedersehen? Ich kann Ihnen nicht wehren, Herr von Hebenstreit. Indes, ich fürchte, daß Sie bei Ihrer anstrengenden Tätigkeit dazu keine Zeit werden gewinnen können.“

Dann wandte sich das schöne Mädchen dem Manne zu, dessen Namen Theo Hebenstreit angekündigt hatte.

„Grüß Gott, Feliz!“ rief sie ihm entgegen, als er noch ein paar Schritte von ihr entfernt war. „Daß dir Zeit, du wirst sonst auf die Nase fallen!“

„Tag, Lotte!“ grüßte Erlendbach kurz und mit gerunzelten Brauen. „Spotte nicht! Ich bin nicht in der Laune, mich verspotten zu lassen!“

„Na, mal Herr Brummbar, friß mich nur nicht gleich! Ich kann doch nicht dafür, wenn du aus deinem Atelier Bedruff mitbringst.“

Erlendbach nahm Lotte die Ledervrolle ab, in der sie ihre Noten verwahrt hatte, und trat an die linke Seite des Mädchens. Langsam schritten die Beiden in der belebten Straße dahin.

„Du kannst dafür, wenn ich jetzt schlechter Laune bin“, sagte der junge Mann, doch sein unwirksamer Gesichtsausdruck lüchelte sich dabei. „Du weißt, ich dulde das nicht!“

„Du drückst dich zwar sehr unklar aus, lieber Feliz, aber ich ahne, was du meinst. Wie oft soll ich dir noch sagen —“

„Gar nichts sollst du mir sagen!“ fiel ihr Erlendbach heftig in die Rede. „Ich kann dieses Schöntun und Hofieren im allgemeinen nicht leiden, ich kann den Kerl, diesen Theo von Hebenstreit im besonderen nicht ausstehen und doch gibst du dich immer mit ihm ab. Der Kerl lispelt gnädiges Fräulein hinten, gnädiges Fräulein vorne und du machst ihm ein freundliches Gesicht. Er küßt dir die Hand und du lächelst ihn liebevoll an; er sagt dir die unverschämtesten Schmeicheleien, und du —“

„Sör' auf!“ rief das Mädchen lachend, hielt sich die Ohren zu, und zitierte dann: „Ach, wär' ich eine Maus, wie wollt' ich mich verstecken — bei deinen Borswürfen!“

„Mir ist gar nicht spaßhaft zumute, Lotte, das darfst du mir glauben. Wir sind einander versprochen, wenn auch einweilen noch nicht öffentlich, und du tust, als ob du mir nicht verlobt wärest, du läßt dich von diesem Flaneur und Schürzenjäger mit Bergnügen hofieren —“

„Nun ist's aber genug, Feliz! Du weißt, daß mir Theo Hebenstreit sehr gleichgültig ist und ich seine faden Schmei-

cheleien durchaus nicht mit Bergnügen anhöre. Doch mein Spott prallt wirkungslos an ihm ab. Was soll ich denn tun, da ich keine andere Waffe gegen ihn habe.“

„Verbiere ihm, dich überhaupt anzusprechen!“

„Das kann ich nicht, da er mir keinen Grund dazu gibt. Er ist ein fader Schwäger, aber beleidigend ist er noch nie geworden. Und du weißt, daß er im selben Hause wohnt wie wir und wir mit seiner Familie bekannt sind. Wenn er artig grüßt und ein paar Worte mit mir wechselt, kann ich ihm das nicht verbieten.“

„Aber dich von ihm begleiten zu lassen brauchst du doch nicht!“

„Wenn wir einander zufällig begegnen und dann denselben Weg haben, kann ich ihm doch nicht sagen: Herr von Hebenstreit, gehen Sie drüben auf dem anderen Gehsteig!“

„Du spottest schon wieder, Lotte, und das vertrage ich nicht, in dieser Angelegenheit absolut nicht! Ich ersuche dich nachdrücklichst, daß du dich mit dem Kerl nicht mehr abgibst, und wenn ich dich mit ihm noch einmal auf der Straße treffe, dann —“

Er brach ab.

„Was dann?“ fragte Lotte.

„Dann weiß ich, was ich zu tun habe.“

„Schön!“ sagte Lotte, nun auch ärgerlich. „Und ich weiß auch, was ich zu tun habe! Deine grundlosen und törichten Eifersuchtszeneren werden nachgerade zu einer Manie, die mir auf die Nerven geht. Und darum ersuche auch ich dich nachdrücklichst, mich künftighin mit ihnen zu verschonen. Ich sage dir noch einmal, daß Theo von Hebenstreit mir vollkommen gleichgültig ist, daß ich aber nicht unhöflich mit ihm sein kann, schon mit ihm auf meinen Vater nicht, dann aber auch, weil Hebenstreit mir keinen Grund dazu gegeben hat und ich überhaupt nicht unhöflich sein will.“

Fortsetzung folgt



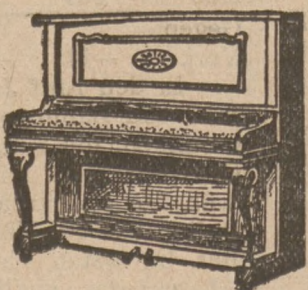
Deshalb
schont Persil
Ihre Wäſchel

Persil erzeugt während des einmaligen kurzen Kochens Millionen allerkleinster Bläschen. Sie durchströmen das Gewebe und entfernen allen Schmutz. Die außerordentliche Reinigungskraft der Persilbläschen macht jede eindringliche Handbearbeitung überflüssig.

Persil bleibt Persil

**Verlangen
Sie Offerte**

von der
größten Pianofabrik in Polen



B. Sommerfeld

Bydgoszcz

Filiale:

Katowice ulica Koſciuszki 16, Telefon 28-98.

Egon Petri, Professor des Berliner Konservatoriums urteilt über mein Fabrikat wie folgt:

Lemberg, 10. XII. 1928.

Hierdurch bestätige ich gern, dass das mir freundlichst bereitgestellte Piano der Firma Sommerfeld aus Bromberg ein ausgezeichnetes Instrument ist. Die Mechanik ist leicht, präzise und zuverlässig der Ton voll, weich und sympathisch.

Ich beglückwünsche die Firma zu diesem Erfolge.

Bestens dankend

(—) **Egon Petri**

715

Geschäftslokal

mit

grosser Strassenfront, modernem Portal
in erstklassiger Lage
per sofort abzugeben.

Reflektanten-Offerten unter „Erstklassig
Nr. 333“ sind zu richten an die Expedition des Blattes. 815

Wytarguj się na zdrowie

**POT NIEMILĄ WON
Z RAK NOGIPACH**
USUWA ZNANY NIEZASTĄPIONY
OD 1/2 WIEKU

SUDORYN
PŁOŚKĄ I SIŁKIEM

FABRYKA CHEM-FARMACEUTYCZNA „AP. KOWALSKI” WARSZAWA

o podobnym brzmieniu

Makulatur-Papier

ist abzugeben in der Druckerei
„ROTOGRAF”

Bielsko, ul. Piłsudskiego 13.
Telefon 1029.

Umsonst

erteile ich jeder Dame
einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer**, Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

Bademeister und Masseur

ärztlich geprüft im Auslande, mit vieljähriger Praxis empfiehlt sich dem geehrten Publikum, Massagen sowie Kaltwasserbehandlung auf ärztliche Anordnungen in Ausführung zu bringen. Zu erfragen i. d. Adm. d. B. 830

Schutz gegen Grippe

Panflavin

Antiflu-Pastillen in allen Apotheken erhältlich

Internationale Ausstellung

für **Verkehrswesen
und Touristik**
POZNAŃ,

6. Juli — 10. August 1930

umfasst: Normal- und schmalspurige Eisenbahnen, Eisenbahn-Materialien- u. Einrichtungen, Strassenbahnen, Flugwesen, Schifffahrt und Hafenbauten, Strassen u. Brücken, Elektrotechnik, Telephon und Radio, Transporteinrichtungen (Hebezeuge, Krane, Tragsmaschinen), Werkstatteinrichtungen, Autobusse, Kraftfahrzeuge aller Art, Traktoren, Auto-Karosserien- und Zubehör, Touristik, Sport, Kartographie, Reiseutensilien u. s. w.

Vertretung in Katowice:

Słowackiego 24, Schlesische Gesellschaft für Ausstellungen und Wirtschaftspropaganda. 792

SPIEGEL

in versch. Gattungen

**Geschliffene Gläser
Autoverglasungen
Neubelegten alter
Spiegel**

liefert prompt zu mässigen Preisen

JOSEPH TORTEN

Spiegelfabrik und Glasschleiferei

11-go listopada 49 Biała (Hauptstrasse)

Telefon 14-56

754

Telefon 14-56

Pension „Hanslik”

unterhalb des Bialaer Jägerhauses in herrlicher, gesunder Lage, empfiehlt stets frische Speisen und Getränke in reicher Auswahl sowie schöne, grosse, sonnige Zimmer, möbliert und unmöbliert.

Vorzügliche Küche. Ständiger Autobusverkehr.
Um gesch. Zuspruch ersucht

873

Die Verwaltung.

Ogłoszenie.

W dniu 24 lipca 1930 r. odbędzie się w Urzędzie Celnym w Bielsku na dworcu towarowym publiczna licytacja przedmiotów niepodjętych przez strony w przepisany terminie.

Szczegóły w Urzędzie Celnym na tablicy urzędowej, względnie na obwieszczeniach w Magistracie Miasta Bielska i Miasta Białej, oraz Izbie Przemysłowej i Handlowej w Bielsku.

834 Urząd Celny I. Kl. w Bielsku.

Aspirin
Tabletten
die Schmerzstiller

Hervorragend bewährt bei allen
Erkältungskrankheiten
und rheumatischen Schmerzen

In allen Apotheken erhältlich
Man verlange ausdrücklich Aspirin-
Tabletten in Originalpackung „Aspirin“.

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Ueberweisungs-
Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungsschecks der P. K. O.



**DIE
SCHICKE
UND
KLUGE
FRAU**

682

benützt zur intimen Toilette-
pflege nur das fein duftende
und verlässlich reinigende

ISLA-SPÜLSALZ

das vorzügliche hygienische
Spülmittel für Damen.

Überall erhältlich!

ARMIN ENOCH

WYTWÓRNA CHEMICZNA — ŻYWIEC.